

It is to be regretted that no mental method of daguerreotype or photography has yet been discovered by which the characters of men can be reduced to writing and put into grammatical language with an unerring precision of truthful description.
Anthony Trollope
(1857)

Die Deutsche Mathematiker-Vereinigung im „Dritten Reich“: Krisenjahre und Konsolidierung¹

von Volker R. Remmert

Dieser Aufsatz behandelt in zwei Teilen die Entwicklung der DMV in den Jahren 1933 bis 1945. Der erste Teil befasst sich mit den Jahren 1933 bis 1939, in deren Mittelpunkt die Auseinandersetzungen innerhalb der DMV mit Ludwig Bieberbach und der „Deutschen Mathematik“ standen, die ihren Höhepunkt in der Bohr-Affäre und der Satzungs Krise fanden. Nach seiner Übernahme des Amtes des Vorsitzenden im Herbst 1937 (bis 1945) setzte Wilhelm Süss einen Schwerpunkt der offiziellen Fachpolitik der DMV in Bestrebungen zur Reorganisation des mathematischen Zeitschriftenwesens und der Referateorgane. Im zweiten Teil rückt das Spannungsfeld zwischen Fach- und Parteipolitik in den Vordergrund: die „Judenfrage“ in der DMV zählt dazu ebenso wie die Pflege der internationalen Beziehungen im Dienste der nationalsozialistischen Kulturpolitik, die Bemühungen um eine effiziente mathematische Kriegsforschung und die Gründung des Reichsinstituts für Mathematik in Oberwolfach.

1 Einleitung

Bei Anbruch des „Dritten Reichs“ verfügten die Mathematiker in Deutschland über drei Organisationen zur Wahrnehmung ihrer Standes- und Partikularinteressen. Die Seniorin war die 1890 gegründete *Deutsche Mathematiker-Vereinigung* (DMV), die in erster Linie Hochschulmathematiker vertrat. Der 1921 von dem Berliner Mathematiker Georg Hamel gegründete *Mathematische Reichsverband* (MR) verstand sich als Sprachrohr der Schulmathematiker und war eng mit der DMV und dem *Deutschen Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts* verbunden. Die 1922 gegründete *Gesellschaft für angewandte Mathematik und Mechanik* (GAMM), in der der Direktor des Berliner Instituts für angewandte Mathematik, Richard von Mises, und der Göttinger Aerodynamiker Ludwig Prandtl, wichtige Rollen spielten, war aus dem Verein deutscher Ingenieure heraus als Forum der anwendungsorientierten Mathematiker entstanden, die sich in der DMV unzureichend repräsentiert fühlten.²

Über wirklichen Einfluss bei den staatlichen Stellen verfügten die drei Organisationen nur in geringem

Maße. Ende 1933 beklagte der DMV-Vorsitzende Oskar Perron (1880–1975) die wissenschafts- und fachpolitische Machtlosigkeit seiner Position, denn von „der DMV als einer ganz privaten Vereinigung von Freunden der mathematischen Wissenschaft weiss man sehr wenig und man braucht auch nicht viel zu wissen“.³ Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges sollte sich das für die DMV zwar ändern, doch weder in der Weimarer Zeit noch in den ersten Jahren des „Dritten Reiches“ vermochten DMV, GAMM oder MR große fach- bzw. schulpolitische Erfolge zu erzielen.

Der MR und die GAMM reagierten sehr unterschiedlich auf die Machtübernahme der Nationalsozialisten. Während der MR sich 1933 sogleich für das Führerprinzip erklärte, wobei der alte Vorsitzende Hamel zum neuen Führer wurde, ging man in der GAMM äußerst behutsam vor. In der DMV hingegen traten erhebliche Spannungen auf (s. Abschnitt 2). Der MR hat, wie die Schulpolitik überhaupt, während des Krieges zunehmend an Bedeutung verloren und seine Aktivitäten wurden schließlich von der DMV übernommen, wie es sich deren Vorsitzender Süss zum

¹ Dieser Bericht ist im Auftrag der von der Deutschen Physikalischen Gesellschaft eingesetzten und finanzierten Kommission zur Erforschung der Geschichte der DPG im „Dritten Reich“ entstanden. Eine gekürzte Fassung wird in einem von Dieter Hoffmann und Mark Walker herausgegebenen Sammelband erscheinen. Ihnen und der DPG danke ich für die Erlaubnis zum Vorabdruck. Für Unterstützung und Kritik danke ich der DPG, Dieter Hoffmann, Stefan Klaus, Maria Remenyi, Reinhold Remmert, Norbert Schappacher, Reinhard Siegmund-Schultze und Dieter Speck.

[Die Redaktion dankt den Bibliothekarinnen Verena Franke (MFO), Bärbel Erler (TU Berlin) und Anja Herwig (HU Berlin) für ihre Hilfe bei der Beschaffung von Bildmaterial.]

² Zu MR und GAMM s. v. a. Mehrtens (1985, 1986); zur GAMM s. Gericke (1972); zum MR s. a. die Bemerkungen bei Segal (2003, passim). Zur Geschichte der DMV s. Gericke (1980); Hashagen (2001, 2003); Kneser/Schappacher (1990).

³ Perron an Bieberbach, 31. Dez. 1933, Universitätsarchiv Freiburg (UAF), E4/36.

erklärten Ziel gesetzt hatte. So schrieb er im Frühjahr 1941, dass der MR „sich nach Aussage von Herrn Hamel eigentlich als eine Zweiginstitution der DMV“ fühle und die DMV die Aufgaben des MR übernehmen solle. Denn er, so Süß, habe für die DMV „das imperialistische Ziel, ihr allein alle Rechte und Pflichten für die Mathematik zu verschaffen“.⁴ Diese Aussage sollte sich als Programm für die DMV erweisen, doch das Verhältnis zur GAMM blieb davon unberührt. Die GAMM wahrte ihre eigenständige Position insbesondere durch die zentrale Rolle, die der Vorsitzende Ludwig Prandtl in der Luftfahrtforschung spielte.⁵

Über MR und GAMM ist über den grundlegenden Aufsatz von Herbert Mehrrens *Die „Gleichschaltung“ der mathematischen Gesellschaften im nationalsozialistischen Deutschland* hinaus kaum Neues zu berichten, denn für beide Vereine ist die Quellenlage ungünstig.⁶ Im Gegensatz dazu steht für die Erforschung der Geschichte der DMV seit Ende der 1990er Jahre eine dichte Überlieferung zur Verfügung.⁷ Doch nicht allein die Quellenlage rechtfertigt eine Konzentration auf die DMV. Vielmehr ist der erstaunliche Ausbau von einer einflussarmen Standesorganisation, den Perron 1933 beklagt hatte, zu einem effektiven Instrument der Fachpolitik, den der Vorsitzende Süß ab 1938 zielstrebig betrieb, eine Entwicklung, die über die Disziplingeschichte hinaus illustriert, wie Fachpolitik im Netz der Ideologie erfolgreich betrieben werden konnte.

2 Die Krisenjahre der DMV: 1933 bis 1935

Als die Nationalsozialisten die Macht ergriffen, zählte die DMV mehr als 1100 Mitglieder im In- und Ausland. Das Amt des Vorsitzenden wechselte jährlich; die dauerhaften Geschäfte wurden vom Vorstand geführt, bestehend aus dem Schriftführer (Ludwig Bieberbach seit 1921), dem Schatzmeister (Helmut Hasse seit 1932) und den drei Herausgebern des *Jahresberichts der DMV* (Otto Blumenthal seit 1924, Ludwig Bieberbach seit 1921, Helmut Hasse seit 1932).

In den Akten der DMV begann sich der eisige Hauch der neuen Zeit im Frühjahr 1933 niederzuschlagen,



Abbildung 1. Jahresbericht der DMV 42 (1933)



Abbildung 2. Otto Blumenthal (1876–1944)

nachdem das *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* im April 1933 die rechtlichen Voraussetzungen für die Entlassung politisch unliebsamer und jüdischer Beamter geschaffen hatte. Im Auftrage seines jüdischen, bereits vom Amte beurlaubten Aachener Kollegen Otto Blumenthal (1876–1944 im KZ Theresienstadt) erkundigte sich Otto Toeplitz (1881–1940 in Jerusalem) im Mai bei Bieberbach, ob Blumenthal „durch sein Ausscheiden oder durch sein Verbleiben [als Mitherausgeber des *Jahresberichts*] den Interessen der DMV besser Rechnung“ trage.⁸ Bieberbach ließ keinen Zweifel daran, dass er das Ausscheiden Blumenthals für die bessere Lösung hielt und teilte ihm dies auch persönlich mit.⁹ Die Nachfolge Blumenthals als Mitherausgeber übernahm Konrad Knopp (1882–1957).

2.1 Ludwig Bieberbach und die „Deutsche Mathematik“

Der Berliner Mathematiker Ludwig Bieberbach (1886–1982), dessen Urteil die jüdischen Mathematiker Blumenthal und Toeplitz vertrauensvoll einholten, sollte auf Jahre hinaus das Geschehen in der DMV mitbestimmen – auch nach seinem Austritt zum Jahresende 1935 (s. Abschnitt 3). Der wissenschaftlich hoch angesehene Bieberbach war in den 20er Jahren zu einem einflussreichen und geachteten Mathematiker geworden und spielte als Schriftführer und Mitherausgeber des Jahresberichts der DMV

4 Süß an Feigl, 3. April 1941, UAF, C89/51.

5 Dazu s. Epple (2002).

6 S. aber die Hinweise zur GAMM im Nachlass Prandtls im Archiv der Max Planck-Gesellschaft, die Moritz Epple auswerten wird.

7 Wichtigste Grundlage sind die Aktenbestände im Universitätsarchiv Freiburg (UAF), die bis 1996 im *Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach* unter Verschluss waren, nämlich der Nachlass von Wilhelm Süß (UAF, C89) und die Akten der *DMV* (UAF, E4). Seit ihrer durch die *Volkswagen Stiftung* geförderten Erschließung 1997/98 sind sie der historischen Forschung frei zugänglich; s. Remmert (1999a, 2000b).

8 Toeplitz an Bieberbach, 25. Mai 1933, UAF, E4/36.

9 Bieberbach an Toeplitz, 14. Juni 1933, UAF, E4/36.

Persönlichkeitsstruktur und mathematisches Schaffen.

Von LUDWIG BIEBERBACH in Berlin.

Vor einigen Monaten haben Differenzen mit der Studentenschaft dem Lehrbetrieb des Herrn LANDAU ein Ende bereitet. Hier interessieren uns weniger die naheliegenden Anlässe als die tieferen Hintergründe dieses Ereignisses. Man hat darin nämlich ein Musterbeispiel dafür zu sehen, daß Vertreter alter verschiedener menschlicher Rassen nicht als Lehrer und Schüler zusammenpassen. Im Geistigen prägt sich bekanntlich die Rasse in der Struktur der Persönlichkeit, im Stil ihrer Lebensäußerungen aus. Der Instinkt der Göttinger Studenten fühlte in LANDAU einen Typus undeutscher Art, die Dinge anzupacken. Machen wir uns das an einem einzigen Beispiel klar. In seiner neu erschienenen Differential- und Integralrechnung will LANDAU „in exakter und neu erschienenen Weise die Methodik“ verbreiten, die⁹⁾ er bei seinem „Unterricht . . . für die zweckmäßigste“ halt. Sehen wir zum Beispiel Kap. 16: Die trigonometrischen Funktionen. Sinus und Cosinus werden in diesem Buch durch ihre Potenzreihen definiert.

Def. 59.

$$\sin x = \sum_{m=0}^{\infty} \frac{(-1)^m}{(2m+1)!} x^{2m+1}.$$

sin spricht Sinus.

Satz 262. Es gibt genau ein $\pi > 0$ mit $\cos \frac{\pi}{2} = 0$, $\cos x > 0$ für $0 \leq x < \frac{\pi}{2}$.

Mit anderen Worten: $\cos \gamma = 0$ hat eine positive Lösung, sogar eine kleinste.

Definition 61. Die „Weltkonstante“ von Satz 262 werde dauernd mit π bezeichnet.

Wie groß π sei, was π mit der gleichbezeichneten schulbekanntem Zahl π tun habe, was die LANDAUSCHEN Sinus und Cosinus mit den bekannten Funktionen gleichen Namens zu tun haben, davon erfährt der Leser nichts. Zwar hören wir im Vorwort, daß in der Vorlesung selbst geometrische Anwendungen einen breiten Raum einnehmen. Im Buch wird darauf verzichtet, denn „die gegebenenfalls erforderliche Darstellung der Axiome und Elemente der Geometrie (die zu kennen, LANDAU versichert) würde einen neuen Band erfordern“. Die „(schwierige) Aufgabe war lediglich, aus den vielen vorhandenen Tatsachen diejenigen auszuwählen, die“ er „am liebsten dem Lernenden zu Beginn seines Studiums“ vermittelt, „sie in eine zweckmäßige Reihenfolge zu bringen und vor allem die oft unausgesprochenen Definitionen und Sätze aufzuspüren, die als Kitt zur Errichtung des ganzen Baues mit den gewünschten Stockwerken in ihrer gewünschten Anordnung gebraucht werden.“

Wir haben gesehen, wie diese Maximen sich bei der Behandlung der trigonometrischen Funktionen auswirkten. Diese Funktionen werden willkürlich aus ihrem klaren mathematischen Standort herausgerissen, ganz als ob sie nicht lediglich diesem Standort Sinn und Bedeutung verdankten. Es mag interessant sein, zu sehen, wie die verschiedenen Eigenschaften dieser Funktionen aus den Potenzreihen folgen. Es ist aber ein Unfug, den Anfänger hiermit abzuspüren. Der deutsche Anfänger ist nicht so verblüdet, daß er über solchen Spaß Sinn und Bedeutung der Dinge vergessen möchte. Es genügt ihm auch nicht, hinterher zu erfahren, daß man diese und jene Anwendung machen könne, daß man hinterher zeigen kann, daß die so komisch definierte Zahl π die allbekannte ist. Er staunt und mit dem Staunen beginnt für uns die Erkenntnis, während in der LANDAUSCHEN Manier das Staunen am Ende steht. Wir wünschen die Darstellung organisch, d. h. so, daß die Theorie sich aus den natürlichen Standortbedingungen ergibt. Wie kann das geschehen? Dafür ist das Vorgehen eines deutschen Mathematikers nämlich von ERHARD SCHMIDT kennzeichnend. Auch er verkennt nicht die Schwierigkeiten¹⁰⁾, die gerade die trigonometrischen Funktionen bei einem lückenlosen systematischen Aufbau der Differential- und Integralrechnung bieten. Er als Deutscher denkt aber gar nicht daran, an Stelle des Geforderten eine willkürliche gedachte Konstruktion zu setzen. Er stellt die Behandlung des Flächeninhaltes an die Spitze, behandelt also die Lehre vom bestimmten Integral vor der Differentialrechnung, gewinnt damit im systematischen Aufbau die Begründung des bodenständigen Zuganges zu π und kann die trigonometrischen Funktionen von ihrem Standort aus in sein System

⁹⁾ Bei der elementargeometrischen Erörterung der trigonometrischen Funktionen braucht man die Bogenlänge des Kreises, eine Begriffsbildung also, die der Integralrechnung angehört. Für einen systematischen Aufbau der Differential- und Integralrechnung ist es unerträglich, einen Spezialfall (Bogenlänge des Kreises) einer später darzustellenden allgemeinen Theorie (Bogenlänge) als bekannt vorauszusetzen. Diese Schwierigkeit wird bei LANDAU beseitigt, indem nur ein Ausschnitt aus der Theorie der trigonometrischen Funktionen behandelt wird.

Abbildung 3. Ludwig Bieberbach, „Persönlichkeitsstruktur und mathematisches Schaffen“, 1934b

seit 1921 eine wichtige Rolle in der DMV. Deutschnationale Töne waren ihm in der Weimarer Zeit nicht fremd gewesen, doch löste seine offene Hinwendung zum Nationalsozialismus im Jahr 1933 vielerorts Erstaunen aus.

Bieberbach stellte sich in zweierlei Hinsicht an die Seite der Nationalsozialisten. Er bemühte sich vor allem in der Mathematik rege um die Nazifizierung der Wissenschaft und ihrer Organisationsformen, wenn auch mit eingeschränktem Erfolg. Zugleich entwickelte er unter der Überschrift „Deutsche Mathematik“ eine Rassenlehre für die Mathematik, die er vehement gegen alle Kritik verteidigte.¹⁰ Sein wissenschaftspolitisches Engagement stellte er unter Hitlers Motto „Alle Macht oder keine“.¹¹ Seine Rassenlehre prä-

¹⁰ Zu Bieberbach s. (Mehrtens 1987); Lindner (1980).

¹¹ Bieberbach an Doetsch, 11. März 1935 (für eine Kopie dieses Schreibens aus dem Nachlass Doetsch danke ich dem inzwischen verstorbenen Dr. V. Doetsch).

¹² Vgl. den Pressebericht *Neue Mathematik. Ein Vortrag von Prof. Bieberbach*, in: *Deutsche Zukunft* 8. April 1934, 15; unterschiedlich ausgearbeitete Druckfassungen: Bieberbach (1934b, 1934c).

¹³ Bieberbach (1934c, 235).

¹⁴ Zu Jaensch s. Ash (1995); für das Folgende s. Geuter (1985, bes. 181–183).



Abbildung 4. Ludwig Bieberbach (1886–1982)

sentierte Bieberbach erstmals im April 1934 unter dem Titel „Persönlichkeitsstruktur und mathematisches Schaffen“ der Öffentlichkeit.¹² Als „wesentliche Aufgabe nationalsozialistischer Wissenschaft“ identifizierte Bieberbach zunächst die „Pfleger der deutschen Art in der Wissenschaft“.¹³ Er fuhr fort:

Meine Ausführungen wollen für meine eigene Wissenschaft, die Mathematik, den Einfluß von Volkstum, von Blut und Rasse, auf den Stil des Schaffens an verschiedenen Beispielen klarlegen. Für den Nationalsozialisten bedarf nun freilich diese Behauptung gar keines Beweises. Sie ist vielmehr eine Einsicht von größter Selbstverständlichkeit. Denn all unser Tun wurzelt in Blut und Rasse und empfängt von ihnen seine Eigenart.

Nach Bieberbach bedingen „Einflüsse von Blut und Rasse“ die Auswahl der Probleme, denen ein Wissenschaftler sich zuwendet, und beeinflussen so „den Bestand der Wissenschaft an gesicherten Ergebnissen“. Um den tatsächlichen Einfluss von Blut und Rasse ermessen zu können, stützte Bieberbach sich auf Arbeiten des Marburger Psychologen Erich Rudolf Jaensch und dessen Schule.¹⁴

Jaensch hatte, ausgehend von Forschungen auf dem Gebiet der Wahrnehmung, in den 20er Jahren an der Entwicklung einer naturwissenschaftlich begründeten Typenlehre gearbeitet. Dabei hatte er im Integrationstyp und im Synästhetiker zwei Typenklassen polar einander gegenübergestellt. Jaenschs Integrationstyp (J-Typ) erlebte subjektive Anschauungsbilder als Ich-zugehörig und verfügte über integrierte psychische Funktionen, die sich etwa in der Nähe von Vorstellung und Wahrnehmung äußern konnten. Demgegenüber charakterisierte Jaensch den Typ des Synästhetikers (S-Typ) durch labile psychische Funk-

tionen, gekennzeichnet unter anderem durch synästhetische Wahrnehmungen. Eine Verbindung seiner Typenlehre mit rassistischen Elementen versuchte er erst nach 1933 und seine Theorien scheinen in anderen Wissenszweigen kaum rezipiert worden zu sein, abgesehen von Bieberbachs Rassenlehre.

Bieberbach nutzte sofort das antisemitische, rassistische und deutschtümelnde Potential der beiden Jaenschen Typenklassen. Er stellt dem „S-Typus der Franzosen, [...] der nur das in der Wirklichkeit wertet, was sein Geist in sie hineinsieht“, den J-Typus gegenüber, „der die Einflüsse der Erfahrung in sich einströmen läßt und versucht, mit allen Sinnen, d. i. für den Mathematiker mit Anschauung und Denken, möglichst viel von der Wirklichkeit zu erfassen“.¹⁵ Bieberbach ließ keinen Zweifel daran, dass Vertreter des J-Typus in erster Linie in Deutschland, England und Amerika zu finden seien, die des S-Typus hingegen nicht nur häufig in Frankreich, sondern vor allem unter den jüdischen Denkern.¹⁶ Er erläuterte seine Lesart der jüngeren Mathematikgeschichte, in der er große deutsche Geometer durch S-Typen bedrängt sah, die der Anschauung in der Mathematik keinen Platz einräumten, und die Geometrie damit eines ihrer Fundamente berauben wollten. Dieses typische Beispiel, „wie rassefremder Einfluß, wie rassefremde Verführung dem Deutschen die Quelle seiner eigenen Kraft versperrt“¹⁷, schlug den Bogen zur nationalsozialistischen Rassenlehre.

2.2 Bohr-Affäre und Satzungsfrage

Bieberbach verfügte über ein hohes wissenschaftliches Ansehen im In- und Ausland. Sein politischer Sinneswandel hin zu einem aktiven nationalsozialistischen Engagement stellte die DMV vor große Probleme, denn er scheute sich nicht, die DMV als Forum seiner Ansichten zu benutzen.¹⁸ Bieberbachs Rassenlehre war vom dänischen Mathematiker und DMV-Mitglied Harald Bohr (1887–1951) umgehend in einem dänischen Zeitungsartikel heftig kritisiert worden, der mit einem deutlichen Kommentar über Bieberbach endete:

Wir alle, die sich der deutschen mathematischen Wissenschaft gegenüber in tiefer Dankesschuld fühlen, waren gewohnt als deren Vertreter andere, größere und reinere Gestalten vor Augen zu haben.¹⁹

15 Bieberbach (1934b, 237).

16 Bieberbach (1934c, 236).

17 Bieberbach (1934c, 237)

18 Für das folgende vgl. Kneser/Schappacher (1990, 57–62); Mehrtens (1985, 85–93); Segal (2003, 263–288).

19 Bohr (1934); Zit. n. der Übersetzung von Egon Ullrich in UAF, E4/71, S. 10f.

20 (Bieberbach 1934a); zum komplexen Kontext der Affäre s. (Kneser/Schappacher 1990, 59–62); (Mehrtens 1987, 221 f); (Remmert 1999c, 14–17).

21 Zum folgenden s. Kneser/Schappacher (1990, 62–69); Remmert (1999c, 22–24).

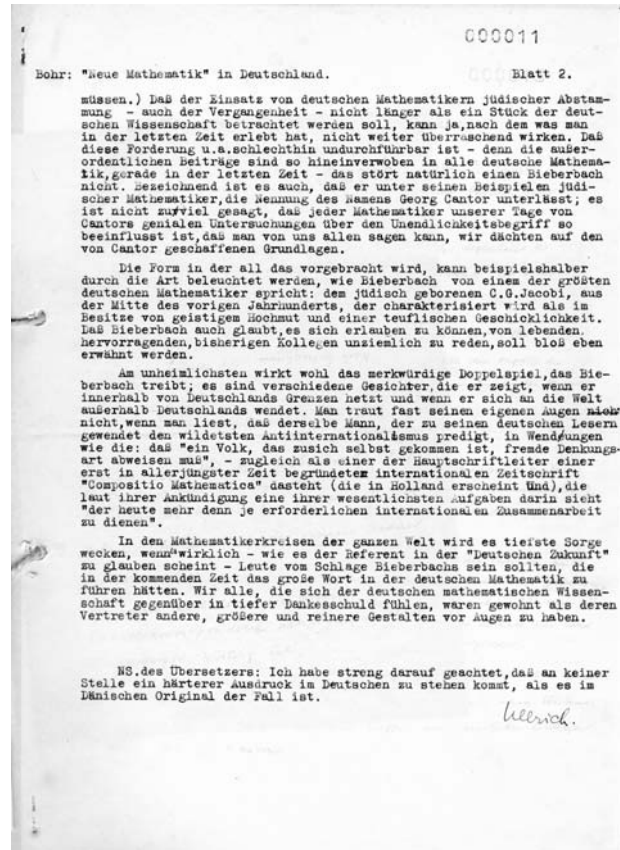


Abbildung 5. Bohrs Artikel von 1934 in der Übersetzung von Egon Ullrich

Bieberbach reagierte mit einem „Offenen Brief an Herrn Harald Bohr“, in dem er Bohr vorwarf, ein „Schädling aller internationalen Zusammenarbeit“ zu sein.²⁰ Bieberbachs „Offener Brief“ erschien gegen den erklärten Willen seiner Mitherausgeber im *Jahresbericht der DMV*. Sie hatten zu Recht befürchtet, dass die Veröffentlichung des DMV-Schriftführers im offiziellen Mitteilungsorgan der DMV den unzutreffenden Eindruck hervorrufen würde, dass Bieberbachs Ansichten, die der DMV repräsentierten. Dies war der Beginn von Bieberbachs intensiver und langanhaltender Auseinandersetzung mit der DMV.²¹

Im September 1934 scheiterte sein Versuch, bei der Jahrestagung der DMV in Bad Pyrmont das Führerprinzip mit dem Göttinger Mathematiker Erhard Tornier (1894–1982) als Führer durchzusetzen, da



Abbildung 6. Wilhelm Blaschke (1885–1962)

er sich durch sein ausgesprochen nationalsozialistisches Verhalten innerhalb des Entscheidungszirkels der DMV völlig isoliert hatte. Die Versammlung entschied sich für ein modifiziertes Führerprinzip mit einem auf zwei Jahre gewählten Vorsitzenden, dem Hamburger Mathematiker Wilhelm Blaschke (1885–1962). Der Vorsitzende sollte zugleich die Mitglieder des Vorstands benennen. Die erforderliche und von der Mitgliederversammlung beschlossene Satzungsänderung führte zu neuem Streit zwischen Bieberbach und dem Vorstand der DMV, der aus Helmut Hasse (1898–1979), Konrad Knopp und dem Vorsitzenden Blaschke bestand. Bieberbach trug rechtliche Bedenken gegen die Satzungsänderung vor und zögerte es in seiner Eigenschaft als Schriftführer hinaus, die beschlossene Satzungsänderung beim Vereinsgericht Leipzig eintragen zu lassen.

Darüber hinaus hatte die Mitgliederversammlung die Bohr-Affäre nicht lösen können. Sie hatte einerseits Bieberbach unterstützt, indem sie Bohrs öffentliche Kritik an Bieberbach verurteilte und andererseits Bieberbachs „Offenen Brief“ lediglich bedauert:

Die Mitgliederversammlung verurteilt aufs schärfste den Angriff des Herrn Bohr auf Herrn Bieberbach, soweit darin ein Angriff auf den neuen Deutschen Staat und auf den Nationalsozialismus zu sehen ist. Sie bedauert die Form des offenen Briefes des Herrn Bieberbach und sein Vorgehen bei dessen Veröffentlichung, die erfolgt ist gegen den Willen der beiden Mitherausgeber und ohne Wissen des Vorsitzenden.²²

Aufgrund dieser schüchternen und zwiespältigen Entschließung, die mit dem Protokoll der Mitgliederversammlung im *Jahresbericht der DMV* veröffentlicht wurde, erklärten viele prominente DMV-Mitglieder außerhalb Deutschlands ihren Austritt. Bohr erklärte in seinem Austrittsschreiben, es sei ihm „aus prin-

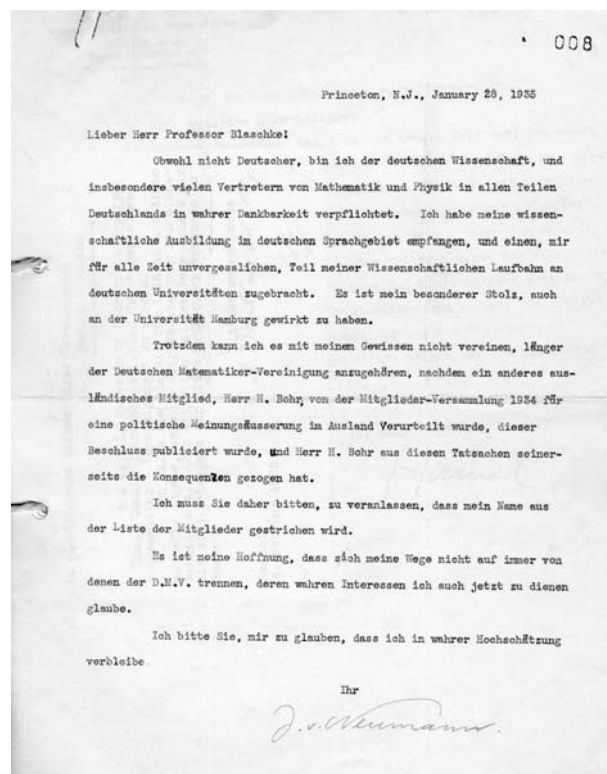


Abbildung 7. John von Neumann erklärt seinen Austritt aus der DMV, 28. Jan. 1935

zipiellen Gründen nicht möglich länger Mitglied der DMV zu sein“ nachdem die gegen ihn „gerichtete Pyrmont-Resolution“ ihm durch die Drucklegung im *Jahresbericht* „offiziell zur Kenntnis gekommen“ sei.²³ Im Januar und Februar schlossen sich Hermann Weyl, John von Neumann und Richard Courant dem Schritt von Bohr an und das Gefühl war weit verbreitet, dass die Reputation der DMV stark beschädigt worden war.²⁴

Nicht alle DMV-Mitglieder wollten sich mit dem unglücklichen Zustand eines heillos zerstrittenen Vorstands abfinden. Dort war das höchste Mittel der Auseinandersetzung schließlich der Versand von Rundbriefen an in- und ausländische DMV-Mitglieder durch Blaschke, Hasse und Knopp einerseits und Bieberbach andererseits zur Legitimierung der jeweiligen Positionen geworden.²⁵ Im Januar 1935 erwogen z. B. die beiden Freiburger Mathematiker Gustav Doetsch und Wilhelm Süss, gegen den zerstrittenen DMV-Vorstand zu opponieren.

Im gemeinsamen Entwurf eines nicht versandten Rundschreibens an die DMV-Mitglieder von Mitte Januar 1935 beklagten sie, dass dieser Streit „das

²² *Jber. DMV* 44 (1934), 2. Abt., 87.

²³ Abschrift des Briefes von Bohr an Blaschke, 1. Jan. 1935, UAF, E4/72.

²⁴ Austrittsschreiben in UAF, E4/38.

²⁵ Vgl. (Kneser/Schappacher 1990, 60–69).

Ansehen Deutschlands und insbesondere der DMV zu schädigen“ drohe. Den beteiligten Parteien sei es nicht mehr möglich, selbst eine Entscheidung herbeizuführen. Als Instanz, die „den Streitfall zu untersuchen und zu schlichten“ hätte, nannten Doetsch und Süß, die beide Bieberbach verbunden waren, daher das *Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung* (REM). Sie forderten Blaschke, Hasse und auch Knopp, nicht aber Bieberbach zum Rücktritt auf:

Da der Streit auf politischen Zusammenhängen beruht (Ohne die deutsche Revolution wäre keiner der gegen Herrn Bieberbach [...] erhobenen Vorwürfe je in Erscheinung getreten), so ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, dass die Differenzen nur vor dem Forum der *deutschen* Mitglieder zu behandeln sind und waren. Wir betrachten daher die Anrufung zahlreicher ausländischer Mitglieder seitens der Herren Blaschke und Hasse zu Zeugen oder womöglich zu Richtern in dieser Angelegenheit als eine Handlung, die mit nationaler Würde nicht zu vereinbaren ist und es uns in einer Zeit, da das deutsche Volk im schwersten Kampf um seine Ehre und Würde gegen das Ausland steht, als untragbar erscheinen lässt, dass die beiden Herren weiter leitende Ämter in der DMV innehaben.²⁶

Doetsch und Süß schlossen mit der Bitte an das REM, „für die Zeit bis zur nächsten Jahresversammlung der DMV einen vorläufigen Vorstand und Vorsitzenden zu ernennen“. Diese Aufforderung richtete sich letztlich an den Mathematiker Theodor Vahlen (1869–1945), einen altgedienten Nationalsozialisten, der neben seiner Berliner Professur dem zuständigen *Amt für Wissenschaft* im REM von 1934 bis Ende 1936 vorstand und den auch Bieberbach als Schlichtungsinstanz, wenn nicht gar als neuen Vorsitzenden der DMV wünschte.²⁷ Diese Opposition mit ihrer verklausulierten Stellungnahme für Bieberbach kam spät: Bieberbach und Blaschke traten in der Vorstandssitzung vom 25. Januar 1935 von allen DMV-Ämtern zurück und die Krise wurde innerhalb der DMV gelöst. Wenn Bieberbach daraufhin auch seinen Einfluss in der DMV weitgehend verlor, blieb er doch durch seine beständige nationalsozialistische Agitation und die enge Verbindung mit Vahlen bis zum Kriegsausbruch eine dauernde Herausforderung für seine Fachkollegen und die DMV (s. Abschnitt 4). Den Vorsitz der DMV übernahm der Führer des MR, Georg Hamel (1877–1954), wie es Bieberbach im Einvernehmen mit Vahlen vorgeschlagen

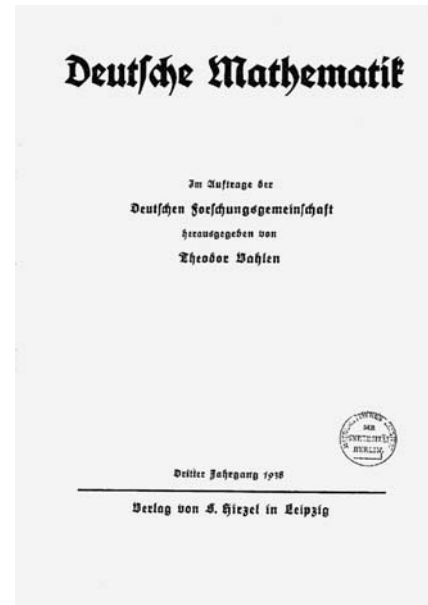


Abbildung 8.
Deutsche Mathematik 3 (1938)

hatte²⁸, das Amt des Schriftführers Emanuel Sperner (1905–1980), der in Königsberg lehrte.

Es war der DMV zwar gelungen, den Ideologisierung- bzw. Gleichschaltungsversuch von Bieberbach abzuwehren, aber sie musste dennoch einen Teil ihrer Unabhängigkeit aufgeben, da der neue Vorsitzende Hamel 1935 mit Vahlen mündlich vereinbarte, dass der Vorstand der DMV „jeweils im Ministerium Rückfrage hält, ob die als Vorsitzender der DMV [...] in Aussicht genommene Persönlichkeit dortseits genehm ist.“²⁹ Es galt also jährlich die Vorsitzendenfrage mit dem Amt für Wissenschaft abzustimmen.

3 Konflikte der DMV mit Ludwig Bieberbach und seinen Anhängern

Als Bieberbach am 31. Dezember 1935 schriftlich seinen Austritt aus der DMV erklärte, bedeutete dies lediglich die formale Beendigung eines tief zerrütteten Verhältnisses.³⁰ Keineswegs war damit ein Rückzug Bieberbachs aus der Fachpolitik bzw. ein Ende der politischen Auseinandersetzung um die Führungsrolle in der deutschen Mathematikerschaft verbunden, die Bieberbach für sich und seine „Deutsche Mathematik“ in Anspruch nahm. Als Sprachrohr der „Deutschen Mathematik“ wurde 1936 mit Vahlen als nominellem und Bieberbach als tatsächlichem Herausgeber die Zeitschrift *Deutsche Mathematik* gegründet.³¹

²⁶ Unterstreichung im Original (für eine Kopie dieses Schreibens aus dem Nachlass Doetsch danke ich dem inzwischen verstorbenen Dr. V. Doetsch); im Nachlass Süß ist der Entwurf nicht vorhanden.

²⁷ Zu Vahlen s. Inachin (2001); Siegmund-Schultze (1984).

²⁸ Bieberbach an die Ausschussmitglieder, 19. Jan. 1935, UAF, E4/68.

²⁹ Müller an Wacker, 18. Sept. 1937, UAF, E4/54.

³⁰ Austrittserklärung, Bieberbach an Müller, 31. Dez. 1935, UAF, E4/53.

³¹ Zur Zeitschrift *Deutsche Mathematik* s. die Bemerkungen bei Segal (2003, 387–410).

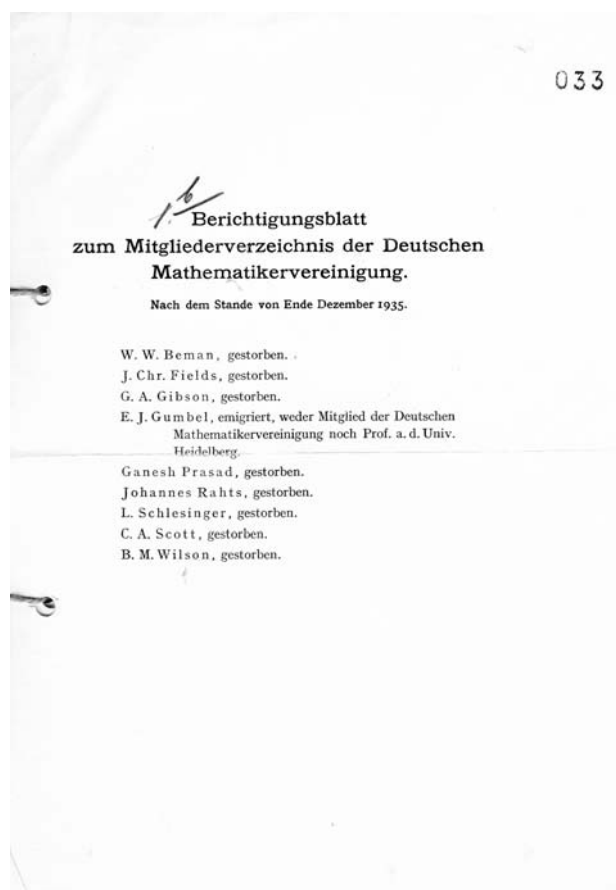


Abbildung 9. Berichtigungsblatt zum Mitgliederverzeichnis der DMV vom Dezember 1935

Bereits Anfang 1936 zeichnete sich ab, dass Bieberbach und seine Verbündeten über vielfältige Wege verfügten, die Auseinandersetzung mit der DMV zu führen. Der erste Konflikt ergab sich durch einen Fehler im Mitgliederverzeichnis der DMV vom Dezember 1935. Dort war der Statistiker Emil Julius Gumbel (1891–1966) als Mitglied der DMV und Professor in Heidelberg aufgeführt. Gumbel hatte sich 1923 in Heidelberg habilitiert und dort 1930 den Professorentitel erhalten. Als engagierter Pazifist und Sozialdemokrat war er seit Beginn der 1920er Jahre politischen Angriffen von nationalistischer Seite ausgesetzt gewesen. An der Universität Heidelberg wurden verschiedene Anläufe unternommen, ihm die Lehrbefugnis zu entziehen. Im Herbst 1930 nutzte der Hei-

delberger *Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund* Gumbels Ernennung zum Professor als Gelegenheit, große Protestveranstaltungen zu inszenieren, um die Universität Heidelberg in Sachen Gumbel unter Druck zu setzen. Schließlich wurde ihm schon 1932 unter dem Eindruck des nationalsozialistischen Kesseltreibens an der Universität Heidelberg die Lehrbefugnis entzogen. Gumbel galt in Parteikreisen als *persona non grata* und sein Name hatte sich nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Gesellschaft Einsteins auf der ersten Ausbürgerungsliste der Nationalsozialisten wiedergefunden. Er war 1933 nach Frankreich emigriert.³²

Seine Erwähnung im Mitgliederverzeichnis der DMV führte Anfang Januar 1936 zu schriftlichen Protesten der Leiter der NS-Dozentenschaften der Universität Heidelberg und der TH Karlsruhe an den DMV-Vorsitzenden Erhard Schmidt (1876–1959).³³ Schmidt entschuldigte sich umgehend für das Versehen und teilte mit:

Daß Gumbel unwürdig ist einer deutschen Vereinigung anzugehören, ist selbstverständlich.

Tatsächlich ist Gumbel längst nicht mehr Mitglied der Deutschen Mathematiker-Vereinigung; er hat anlässlich seines Ausscheidens vom damaligen Schriftführer der DMV Prof. Bieberbach ein Schreiben erhalten, das an Schärfe nicht übertroffen werden kann.³⁴

Am gleichen Tage schrieb Schmidt in großer Sorge an Hasse, Knopp und den neuen Schriftführer Sperner, er halte „es für dringend geboten, ungeachtet der eventuellen Mehrkosten, sofort ein Berichtigungsblatt des Mitgliederverzeichnisses zu versenden“, weil „die Sache schwerwiegende Konsequenzen für die DMV nachsichziehen“ könne. Knopp ließ er am Folgetag wissen, dass er „die Lage pessimistisch“ beurteile und es „sehr möglich [sei], dass die Sache zur Einsetzung eines Kommissars“ führen werde.³⁵ Dazu ist es allerdings nicht gekommen, ohne dass die genauen Umstände überliefert wären. Hasse vermutete später, dass Bieberbach sich Zurückhaltung auferlegt habe, weil der Vorsitzende Schmidt sein Kollege in Berlin war.³⁶ Das eilig gedruckte Berichtigungsblatt stellte beide Fehler richtig: „E. J. Gumbel, emigriert, weder Mitglied der Deutschen Mathematiker-Vereinigung noch Prof. a. d. Univ. Heidelberg.“³⁷

Neben solchen Gefahren brachten die allgemeine politische Situation und die Bohr-Affäre – wie gesehen – eine Reihe von Austritten aus der DMV mit sich.

32 Zu Gumbel s. v. a. Lersch (1981); Benz (1983); Jansen (1991); Hertz (1997).

33 Leiter der Dozentenschaft der TH Karlsruhe an Schmidt, 8. Jan. 1936, und Leiter der Dozentenschaft der Universität Heidelberg an Schmidt, 10. Jan. 1936, UAF, E4/73.

34 Schmidt an den Leiter der Dozentenschaft der TH Karlsruhe, 12. Jan. 1936, UAF, E4/73.

35 Schmidt an Hasse, Knopp und Sperner, 12. Jan. 1936, und Schmidt an Knopp, 13. Jan. 1936, UAF, E4/73.

36 Hasse an Müller, 9. Juli 1936, UAF, E4/56.

37 UAF, E4/91, S. 33.

38 Die Zahlen nach Gericke (1980, 28).

Zwischen 1933 bis Kriegsbeginn sank die Zahl der Mitglieder um mehr als 10 % von ca. 1120 auf 988.³⁸ Der Bericht für das Jahr 1935/36 etwa zählte 23 verstorbene Mitglieder, 29 ausgetretene und 21, deren Mitgliedschaft „erloschen“ war. Diesen 73 Abgängen standen nur 40 neue Mitglieder gegenüber.³⁹ Dabei verbergen sich 1936 hinter der Formel „Mitgliedschaft erloschen“ in erster Linie Mitglieder, die wegen erheblicher Rückstände im Mitgliedsbeitrag nicht länger geführt wurden oder deren Anschrift sich über längere Zeit nicht hatte ermitteln lassen. Drei Jahre später waren in dieser Kategorie zudem jüdische Mathematiker und politisch missliebige Emigranten enthalten (s. Abschnitt 6).

Schon 1935 wurde offensichtlich, dass die DMV neue Mitglieder werben musste, wenn sie dem Mitgliedschwund begegnen wollte. Es wurde daher im Vorstand beschlossen, sich um Studenten zu bemühen, die einen ermäßigten Mitgliedsbeitrag von einer Reichsmark zahlen sollten. Der Schatzmeister Hasse versandte auf Beschluss des Vorstands am 29. Januar 1936 einen Rundbrief an alle Mathematischen Institute und Seminare in Deutschland, in dem er darum bat, die entsprechende Ankündigung „durch Anschlag den Studierenden zur Kenntnis bringen zu lassen“.⁴⁰

Noch am gleichen Tag zeigte sich, dass die Kreise um Bieberbach der DMV bei der Durchführung dieser Initiative Steine in den Weg legen wollten und konnten. Erhard Tornier, der Direktor des Göttinger Instituts für mathematische Statistik, ließ nicht den Anschlag der DMV aushängen, sondern folgende Erklärung:

Da das diesjährige Mitgliederverzeichnis der Deutschen Mathematiker-Vereinigung nicht nur die üblichen Emigranten, sondern sogar den ausgebürgerten Hetzer und früheren Heidelberger Professor Gumbel als Mitglied nennt, erwarte ich von den Studenten des Instituts für mathematische Statistik, dass sie dieser Vereinigung nicht beitreten. Prof. Bieberbach und ich gehören ihr nicht mehr an. Ich nehme an, dass sich langsam um unsere neue Zeitschrift „Deutsche Mathematik“ eine neue Vereinigung bilden wird, der Emigranten nicht mehr angehören werden.⁴¹

In einem Brief an Schmidt, dem eine Abschrift dieses Anschlags beilag, teilte Hasse am Tag darauf mit, dass Tornier Abschriften an Vahlen, Bieberbach und den Reichsfachschaftsleiter für Mathematik und Naturwissenschaften Fritz Kubach geschickt habe und daher zu vermuten sei, dass Tornier beabsichtige, „ähnliche Anschläge auch in anderen Instituten und Seminaren durch die Fachschaft anbringen zu las-

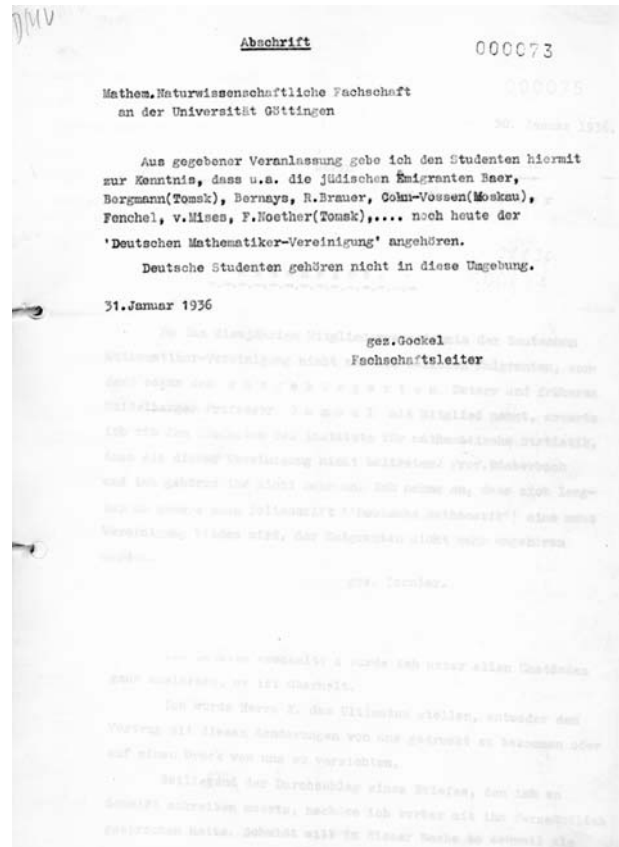


Abbildung 10. Fachschaftsanschlag in Göttingen im Januar 1936

sen“. Um die Situation zu entschärfen, schlug er vor, „von Herrn Vahlen eine klare Stellungnahme dahin zu erzielen, dass öffentliche Propaganda gegen die DMV unterbunden wird“. Schließlich, so Hasse, bestehe „kein Grund, von vorneherein einen ausgesprochenen Gegensatz zwischen der DMV und der neuen Zeitschrift zu konstruieren und damit für lange Zeit hinaus eine Spaltung der Deutschen Mathematik in zwei Lager zu schaffen“.⁴²

Dass Hasses Sorge vor Agitation aus den Kreisen um Tornier und Kubachs Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fachschaften nicht unberechtigt war, bewies ein weiterer Anschlag des Leiters der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fachschaft an der Universität Göttingen, Gockel, vom 31. Januar 1936, in dem zur Kenntnis gegeben wurde, „dass u. a. die jüdischen Emigranten Baer, Bergmann (Tomsk), Bernays, R. Brauer, Cohn-Vossen (Moskau), Fenchel, v. Mises, F. Noether (Tomsk), [...] noch heute der ‚Deutschen Mathematiker-Vereinigung‘ angehören“.

39 *Angelegenheiten der Deutschen Mathematiker-Vereinigung*, in: *Jber. DMV* 46 (1936), 2. Abt., 85–88, hier 85 f.
 40 Hasse an Schmidt, 30. Jan. 1936, UAF, E4/73.
 41 Nach der Abschrift in Hasses Brief an Schmidt, 30. Jan. 1936, UAF, E4/73.
 42 Hasse an Schmidt, 30. Jan. 1936, UAF, E4/73.



Abbildung 11. Helmut Hasse (1898–1979)

Die DMV wurde hier bewusst in Kapitälchen gesetzt, denn die Schlussfolgerung war: „Deutsche Studenten gehören nicht in diese Umgebung“.⁴³

In dieser angespannten Lage sprach am gleichen Tag der Göttinger Oberassistent Ziegenbein als Emissär Hasses mit Vahlen in Berlin. Ziegenbein berichtete Hasse, dass Vahlen „rückhaltlos zur DMV“ stehe und es „als persönlichen Treuebruch“ seinem Berliner Kollegen und DMV-Vorsitzenden Schmidt gegenüber ansehen würde, „wenn er sich jetzt etwa aus der DMV zurückzöge.“ Darüber hinaus lehnte „Vahlen auf das Entschiedenste ab, über einen Ausschluss dieser Mathematiker [der ausländischen jüdischen Mitglieder] überhaupt nur zu diskutieren. Er betonte dabei die Bedeutung der DMV im Ausland und erklärte, dass in diesem Falle die ausländischen Juden für uns einfach nur Ausländer sind.“⁴⁴ An dieser Stelle zeigt sich einmal mehr, wie Bohr es auch Bieberbach vorgeworfen hatte, deutlich ein Grundproblem nicht nur der Mathematik, sondern allen wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Handelns im „Dritten Reich“. Zwar war nach Innen strikter Antisemitismus, Anti-internationalismus und Antikommunismus geboten. Nach Außen aber galt es den Schein zu wahren, um die unverzichtbaren internationalen Kontakte nicht zu gefährden.

Für die DMV war Vahlen während seiner Tätigkeit als Chef des Amtes für Wissenschaft im REM die zentrale offizielle Figur, auf die sich ihre Augen wie die des Kaninchens auf die Schlange richteten. Im Streit um die Studierenden wurde Tornier zwar von Vahlen angewiesen, den Anschlag sofort zu entfernen, aber zugleich besaß Bieberbach in Vahlen einen starken Rückhalt, so dass man sich in der DMV seiner Unterstützung nicht dauerhaft sicher sein konnte. In einem

Brief an Schmidt brachte Hasse die Situation auf den Punkt, indem er feststellte, dass es Bieberbach und Tornier nun darum gehen werde, „Vahlen auf irgendeine Weise doch zum Aufgeben der DMV und zum Austritt zu bringen“. Von einer bevorstehenden Unterredung Schmidts mit Vahlen erhoffte Hasse sich, dass „die gegenwärtig noch drohende Brandstelle im Keime erstickt wird“. Zudem äußerte er die Hoffnung, dass eine Polarisierung zwischen der DMV und der neuen Zeitschrift „Deutsche Mathematik“ – nominell von Vahlen herausgegeben – vermieden werden könne.⁴⁵

Einzelheiten des Gesprächs zwischen Vahlen und Schmidt sind nicht überliefert, da Schmidt wegen seiner Abneigung gegen das Briefeschreiben Hasse darüber telephonisch berichtete. Jedenfalls konnte Hasse Anfang Februar den Herausgeber des *Jahresberichts der DMV*, Knopp, beruhigen, Vahlen habe Schmidt versprochen, dass er Tornier und Kubach schreiben werde, „um eine Propaganda gegen die DMV, wie sie von Tornier begonnen war, zu verhindern“.⁴⁶

Die Beispiele zeigen, dass die DMV sich nach Bieberbachs Austritt nach wie vor in einer politisch prekären Situation befand, da sie jederzeit durch Aktionen von Seiten der Studenten- wie Dozentenschaft angreifbar war, ob sie nun von Bieberbach veranlasst und ferngesteuert waren oder spontan entstanden. Für die Frage des Vorsitzes, der satzungsgemäß jährlich wechselte ergab sich das doppelte Problem, dass einerseits Vahlen bzw. nach seinem Ausscheiden aus dem Ministerium ab 1937 das Amt für Wissenschaft dem Vorschlag zuzustimmen hatte und andererseits der jeweilige Vorsitzende einen *modus vivendi et operandi* mit Bieberbach erreichen musste. Im Sommer 1936, als sich mit Blick auf die Jahrestagung im September das Vorsitzendenkarussell wieder zu drehen hatte, begann das Spiel erneut. Hasse meinte dazu treffend:

Am besten wäre es natürlich, wenn wir Herrn E. Schmidt dazu bestimmen könnten, den Vorsitz noch ein zweites Jahr zu führen. Ich denke dabei ganz besonders an die Tatsache, dass Herr Bieberbach gerade durch die Person seines Berliner Kollegen Schmidt an dieser Stelle die Hände doch etwas gebunden sind. Hört diese Bindung im Herbst auf, so ist irgendein neuer Angriff von seiten B.s auf die DMV zu erwarten, ganz besonders auch, wo nunmehr auch Genosse Tornier [von Göttingen] nach Berlin versetzt ist. Nun glaube ich allerdings, dass Herr E. Schmidt sich wohl schwerlich bereit finden wird, noch ein weiteres Jahr den Vorsitz zu übernehmen. Ich weiss wirklich nicht, wen wir dann vorschlagen sollen. Jedenfalls muss es

43 Abschrift in UAF, E4/73, S. 73.

44 Hasse an Schmidt, 31. Jan. 1936, UAF, E4/73.

45 Ebd.

46 Hasse an Knopp, 6. Feb. 1936, UAF, E4/73.

ein Mann sein, der eine gewisse Autorität genießt, und der sich auch mit Herrn Vahlen gut steht.⁴⁷

In der Tat zeigte Schmidt sich nicht bereit, das Amt weiter zu führen. Der zunächst ins Auge gefasste Rudolf Rothe (1873–1942), der an der TH Berlin lehrte, fand aus unbekanntem Gründen nicht die Zustimmung Vahlens, so dass schließlich der Lehrer und Mathematikdidaktiker Walther Lietzmann (1880–1959), Oberstudiendirektor an der Oberrealschule Göttingen und Honorarprofessor an der Universität Göttingen, zu Schmidts Nachfolger bestimmt wurde.⁴⁸

4 Wilhelm Süss: Wahl zum Vorsitzenden und die versuchte Reintegration von Bieberbach

Die Wahl des Vorsitzenden war, wie gesehen, ein sensibles Thema. Als aber der Vorstand der DMV, noch immer bestehend aus Helmut Hasse, Conrad Müller (1878–1953) und Emanuel Sperner, im August 1937 nach einem neuen Vorsitzenden suchte, fanden sie starke Argumente für den Freiburger Mathematiker Wilhelm Süss (1895–1958), der erst im März 1937 für den verstorbenen Erich Trefftz in den Ausschuss der DMV nachgerückt war. Süss hatte 1920 in Frankfurt a. M. bei Ludwig Bieberbach promoviert und war ihm 1921 nach Berlin gefolgt. Dort war er 1921/22 dessen Assistent und in den Jahren 1921–1923 zugleich „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ bei der *Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft*. Da es sich zu Beginn der 20er Jahre als außerordentlich schwer erwies, eine gesicherte Position an einer deutschen Hochschule zu erlangen, ging Süss von 1923 bis 1928 als Lektor nach Kagoshima in Japan. Er habilitierte sich nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1928 in Greifswald und erhielt dort einen besoldeten Lehrauftrag. Bis 1933 gehörte Süss zu den Mathematikern der zweiten Reihe, die sich kaum noch ernsthafte Hoffnungen auf einen Lehrstuhl machen konnten. Zum Wintersemester 1934/35 aber trat er die Nachfolge des entlassenen jüdischen Mathematikers Alfred Loewy in Freiburg an. Das „Dritte Reich“ hatte dem inzwischen 39-jährigen Süss mit dem Ruf nach Freiburg eine unerwartete Chance eröffnet.

In Freiburg trat Süss 1937 der NSDAP bei und wurde 1938 Mitglied des *Nationalsozialistischen Deut-*



Abbildung 12. Wilhelm Süss (1895–1958) in den 1930er Jahren

sehen Dozentenbunds. Von 1938–1940 war er Dekan der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultät und wechselte 1940 von diesem Amt in das des Rektors, das er bis Kriegsende zur großen Zufriedenheit seiner Freiburger Kollegen und des REM ausübte.⁴⁹

Der DMV-Vorstand sprach sich im August 1937 für Süss als neuen Vorsitzenden aus, weil bekannt war, dass Süss sich für die Fachpolitik und insbesondere die Angelegenheiten der DMV interessierte (s. Abschnitt 2.2), und die Vorstandsmitglieder zudem annahmen, dass seine Ansichten weitgehend mit ihren eigenen deckungsgleich sein würden.⁵⁰ Da, wie man wusste, Süss der NSDAP angehörte, war von Seiten des REM, mit dem 1935 eine Abstimmung in Fragen des Vorsitzes vereinbart worden war, Zustimmung zu erwarten. Ausdrücklich verband der Vorstand mit Süss' Kandidatur auch die Erwartung, dass er „als Schüler von Bieberbach [...] überdies Angriffen von dieser Seite nicht ausgesetzt sein“ dürfte.⁵¹ Insbesondere hofften Hasse, Müller und Sperner wohl, Süss könne Bieberbach in eine Art DMV-Disziplin einbinden oder zumindest dessen separate und dezidiert nationalsozialistische Fachpolitik einschränken, die sich bereits in der von Bieberbach und Vahlen gemeinsam gegründeten Zeitschrift *Deutsche Mathematik* ein eigenes, von der DFG gefördertes Organ geschaffen hatte. In der Tat war das Verhältnis zwischen Süss und Bieberbach gut. Süss zählte in den Jahren 1936 bis 1940 sogar zum Herausbergremium der *Deutschen Mathematik*. Sondierungen im REM ergaben, dass es dort keine Einwände gegen Süss gab, der auf der Jahrestagung in Bad Kreuznach zum neuen Vorsitzenden gewählt wurde.⁵²

47 Hasse an Müller, 9. Juli 1936, UAF, E4/56.

48 Schmidt an Müller, 28. Sept. 1936, UAF, E4/54; dieser Brief ist vermutlich auf 28. Aug. und nicht 28. Sept. zu datieren, da er vor der Jahrestagung vom 13.–18. Sept. 1936 verfasst wurde. Zu Lietzmann s. Guntermann (1992).

49 Zu Süss s. Remmert (1999b, 1999c, 2002b); Grün (1999).

50 Sperner an Müller, 26. Aug. 1937, UAF, E4/43: „Ich glaube von ihm [i. e. Süss] zu wissen, daß er in allen Fragen, die etwa für die DMV akut werden könnten, sehr vernünftige, die Bestrebungen der DMV stützende Ansichten hat“.

51 Sperner an Müller, 26. Aug. 1937, UAF, E4/43.

52 Hamel an Müller, 17. Sept. 1937, UAF, E4/53; Müller an Wacker, 18. Sept. 1937, UAF, E4/54; Dames (REM) an Müller, 2. Okt. 1937, UAF, E4/54.

Süss war sich der Tatsache sehr wohl bewusst, dass der Vorstand von ihm Schritte zur Versöhnung mit Bieberbach erwartete. Im Dezember 1937 schrieb er entsprechend an Bieberbach, der zuvor seine Wahl zum Vorsitzenden begrüßt hatte:

Was Ihr Verhältnis zur DMV angeht, so wäre ich besonders froh, wenn es mir gelänge, die Lage so zu bereinigen, dass Ihrer Annäherung an sie keine unüberwindbaren Hindernisse mehr im Wege stehen. Was dazu erforderlich ist, möchte ich natürlich in Erfahrung bringen. So also wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie es mir erleichtern würden, dies bei Ihnen auszuskundschaften. Ich handle dabei in niemandes Auftrag, wie ich neulich schon sagte, obwohl ich nicht weiss, ob nicht im Stillen manche Hoffnungen in solcher Richtung an meine Person geknüpft worden sind.⁵³

Bieberbachs Reaktion war jedoch ernüchternd. Zwar betonte er, dass die DMV „bei richtigem Aufbau und richtiger Leitung nach innen und nach aussen eine erspriessliche Wirkung entfalten“ könne. Dazu aber bedurfte es nach seiner Ansicht nicht allein der „Fühlung mit den Regierungsstellen“ sondern auch der „Fühlung mit den Parteistellen“. Er wies dabei ausdrücklich auf zukünftige Rollen des NS-Lehrerbundes und des NS-Dozentenbundes hin, denn aus letzterem werde sich „über kurz oder lang eine fachwissenschaftliche Organisation ergeben“. Der Zeitschrift *Deutsche Mathematik* hatte Bieberbach „bei dem künftigen Aufbau“ die Rolle als „innerdeutsches Organ des NS Mathematikerbundes“ zugedacht, „während der Jahresbericht [der DMV] das Organ sein könnte, das die Verbindung mit dem Ausland trägt“. Neben diesen Zukunftsplänen, die den Bestand der bisherigen DMV in Frage stellten, verband Bieberbach mit seinem möglichen Wiedereintritt in die DMV die Forderung, „dass Herr Hasse aus dem Vorstand zuvor verschwindet“.⁵⁴

Die Bedingung zu erfüllen, stand nicht zur Debatte, aber sie führte zu einer vorübergehenden Verstimmung zwischen Süss und dem Schatzmeister Hasse. Im Mai 1938 stellte Süss jedoch in einem Brief an Müller endgültig klar, dass er „nicht die Absicht [habe], Herrn Hasse vor Herrn Bieberbach weichen zu machen“ und auch nicht wünsche, „als seinen [= Hasses] Nachfolger einen Mann in Vorschlag zu bringen, der dem Kreise um Bie. genehm ist“. Wenn Süss gleichzeitig versicherte, dass er „eine Einflussnahme dieses Kreises [...] strikte“ ablehne, so lief diese Beteuerung erkennbar seiner nachfolgend

bekräftigten Absicht zuwider, „einen Weg zu finden, Bie. den Wiedereintritt“ zu ermöglichen.⁵⁵ Süss konnte sich der Unterstützung Müllers und Speners gewiss sein, denn auf Vorschlag Müllers hatten die drei sich bereits im März darüber verständigt, dass es begrüßenswert wäre, die Amtszeit von Süss um ein weiteres Jahr zu verlängern.⁵⁶ Müller und Sperner sahen in Süss nach wie vor einen guten Garant gegen die mögliche Gründung eines *NS-Mathematikerbundes* durch Bieberbach und verstanden darüber hinaus die Wiederwahl des Vorsitzenden zugleich als deutliches Zeichen, dass die DMV sich in gewisser Weise dem *Führerprinzip* annäherte.⁵⁷ Nach der nötigen Satzungsänderung im Herbst 1938, wurde Süss regelmäßig wiedergewählt und blieb bis Kriegsende Vorsitzender der DMV.

Da Süss im Frühjahr und Sommer 1938 nicht weiter auf Bieberbach zugeht, waren die Spannungen zwischen ihm und Hasse bald vergessen und gemeinsam mit Müller und Sperner arbeiteten sie daran, die Position der DMV als fachpolitischer Interessenvertretung in den Regierungsämtern und vor allem im *Amt für Wissenschaft* im REM zu stärken. Dort war Bieberbachs wichtigster Verbündeter Theodor Vahlen Anfang 1937 durch SS-Mitglied Otto Wacker (1899–1940) abgelöst worden. Dieser Wechsel bedeutete das Ende von Bieberbachs großem Einfluss im Amt für Wissenschaft und eröffnete der DMV neue Möglichkeiten, zumal Süss den neuen Amtschef Wacker bereits kannte, der zugleich badischer Kultusminister und damit Süss' Dienstherr in Freiburg war.

Doch auch ohne den direkten Rückhalt Vahlens im REM stellte Bieberbach durch die „Deutsche Mathematik“, seine eigene Fachpolitik, seine Verbindungen zur Reichsstudentenführung und seine Bestrebungen, im Rahmen des NS-Lehrerbundes einen nationalsozialistischen Mathematikerbund zu gründen, den fachpolitischen Alleinvertretungsanspruch der DMV in Frage und wurde vom DMV-Vorstand zwangsläufig als Bedrohung empfunden. Bieberbach stützte sich nicht nur auf Vahlen, sondern zudem auf Erhard Tornier, der 1936 im Zwist mit Hasse Göttingen verlassen hatte und nach Berlin gekommen war, den mathematisch brillanten Oswald Teichmüller (1913–1943), der 1935 bei Hasse promoviert hatte, aber 1937 nach Berlin ging und sich Bieberbach mathematisch wie politisch anschloss, und Fritz Kubach (1912–1945), ein führendes Mitglied der *Reichsstudentenführung*, der 1935 in Heidelberg mit einer mathematikhistorischen

53 Süss an Bieberbach, 12. Dez. 1937, UAF, C89/44.

54 Bieberbach an Süss, 27. Dez. 1937, UAF, C89/44. Bieberbach trat erst 1975 wieder der DMV bei; dazu s. Toepell (1991, 46).

55 Süss an Müller, 22. Mai 1938, UAF E4/46.

56 Müller an Hasse und Sperner, 15. März 1938, UAF, E4/54; Müller an Hasse und Sperner, 16. März 1938, und Sperner an Müller, 26. März 1938, UAF, E6/43.

57 Vgl. Kneser/Schappacher (1990), 69.

Arbeit promoviert worden war.⁵⁸ Gemeinsam hatten sie, wie gesehen, der DMV in der Mitte der 1930er Jahre verschiedentlich Unannehmlichkeiten bereitet. Wenn Süß und die DMV auch formell Abstand von Bieberbach hielten, so war ihr Handeln doch auf drei Weisen durch ihn mitgeprägt: 1. unmittelbar durch seinen persönlichen Einfluss auf Süß, etwa in der Frage der Reorganisation des mathematischen Zeitschriftenwesens und der Referateorgane (vgl. Abschnitt 5.2), 2. indirekt, indem die DMV und Süß sich an Bieberbachs Positionen rieben oder sich durch seine Drohungen beeindrucken ließen, z. B. in der sog. „Judenfrage“ in der DMV (vgl. Abschnitt 6), und 3. durch Bieberbachs Bundesgenossen, wie Harald Gerpert in Berlin, der einen wesentlichen Einfluss auf die internationale Fachpolitik der DMV gewann (vgl. Abschnitt 7.2). Das wichtigste Feld, um sich unabhängig von Bieberbach zu profilieren lag für Süß und die DMV im Bereich der mathematischen Kriegsforschung (vgl. Abschnitt 8 und 9).

5 Die Reorganisation des mathematischen Zeitschriftenwesens und der Referateorgane

5.1 Präludium: Süß und die *Mathematische Zeitschrift*

Anfang März 1938 reiste Süß in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der DMV nach Berlin, um sich im REM mit dem für Mathematik zuständigen Referenten, Dr. Dames, zu treffen. Über die Besprechung hat er seinen Vorstandskollegen Hasse, Müller und Sperner in einem Rundschreiben berichtet.⁵⁹ Zunächst diskutierten Süß und Dames die Organisation der Jahrestagung der DMV in Baden-Baden, die im September 1938 wie üblich im Rahmen des Deutschen *Physiker- und Mathematikertags* stattfinden sollte. Danach allerdings besprachen sie Fragen von größerer politischer Brisanz, wie nämlich jüdische und emigrierte DMV-Mitglieder in Zukunft behandelt werden sollten (vgl. Abschnitt 6) und wie dem Einfluss jüdischer Mathematiker im mathematischen Publikationswesen entgegengewirkt werden könne.

In seinem Rundschreiben berichtete Süß, dass er Dames auf die Rolle jüdischer Mathematiker im Zeitschriftenwesen aufmerksam gemacht habe, indem er „als Privatmann nur erneut auf die Lage bei den Redaktionen der M. Z. [*Mathematische Zeitschrift*] und

der M. Annalen [*Mathematische Annalen*] hingewiesen“ habe, die beide im Springer Verlag erschienen. Er habe klargestellt, „dass deutsche Zeitschriften sich heute nicht durch Juden repräsentieren lassen dürfen“. Gleichwohl sollte ihnen nach wie vor gestattet sein, in diesen Zeitschriften zu veröffentlichen. Dames habe „zugesagt, auf den Verlag einen Druck dahin auszuüben, dass die Autoren nicht mehr in die Lage versetzt werden, mit jüdischen Redakteuren verhandeln zu müssen“.

Zwar beschränkt sich das Rundschreiben auf diese Mitteilungen, aber in seiner Unterredung mit Dames war Süß wohl sehr viel deutlicher gewesen. Als er wenige Tage später an Dames schrieb, kam er noch einmal auf seine Sicht der Probleme in Herausgeberfragen, insbesondere im Springer Verlag, zurück.⁶⁰ Er beschrieb die redaktionelle Organisation der von Richard Courant (1888–1972) gegründeten „Gelben Reihe“, *Grundlehren der mathematischen Wissenschaften in Einzeldarstellungen*, als deren Gesamtherausgeber Friedrich Karl Schmidt (1901–1977) auftrat, während der 1934 in die USA emigrierte Courant für das „angelsächsische Sprachgebiet“ verantwortlich war. Ähnlich problematisch schien Süß die Lage bei den *Mathematische Annalen*, deren verantwortlicher Herausgeber Otto Blumenthal jüdisch war und sich, so Süß, bereits „im Auslande (England) nach einer ausländischen Mitredaktion“ umsehe. In Süß’ Augen aber sollte „im Interesse des deutschen Ansehens [...] mit allen Mitteln verhindert werden, dass diese führende Zeitschrift unseres Meisters Felix Klein ganz oder teilweise der Leitung von Ausländern anvertraut wird“.⁶¹ Als Beleg dafür, dass eine solche Gefahr in der Tat bestand, wies er auf das *Zentralblatt für Mathematik und ihre Grenzgebiete* hin, das von Kopenhagen aus durch den ebenfalls emigrierten Otto Neugebauer (1899–1990) redaktionell betreut wurde. Süß fuhr fort:

Bei der *Mathematischen Zeitschrift* desselben Verlages liegen die Dinge wesentlich besser. Für Sie wiederhole ich hier nur meine Bitte, den Verlag zu veranlassen, aus der Redaktion Prof. Issai Schur zu entfernen. Eine Aufforderung des Herausgebers Prof. Knopp an mich zum Eintritt in die Redaktion will ich dazu benutzen, auch meinerseits der Redaktion gegenüber unmittelbar denselben Wunsch zum Ausdruck zu bringen.

Knopp hatte Süß am 1. März, zwei Tage vor dessen Treffen mit Dames, schriftlich eingeladen, dem

⁵⁸ Zu Tornier s. Hochkirchen (1998); zu Teichmüller s. Schappacher/Scholz (1992); zu Kubach s. Grüttner (1995, 509); Remmert (2001, 341 f); Siegmund-Schultze (1993, 117).

⁵⁹ Rundschreiben vom 9. März 1938, UAF, E4/46.

⁶⁰ Süß an Dames, 15. März 1938, UAF, E 4/75.

⁶¹ Tatsächlich waren die *Mathematischen Annalen* 1868 von Alfred Clebsch und Carl Neumann gegründet worden; Klein trat dem Herausbergremium erst 1873 bei.



Abbildung 13. Issai Schur (1875–1941)

wissenschaftlichen Beirat der *Mathematischen Zeitschrift* beizutreten.⁶² Die Einladung wirft ein ambivalentes Licht auf Süßs Bestrebungen, die Herausbergremien des Springer Verlags zu arisieren. Knopp hatte Süßs zum Eintritt in den wissenschaftlichen Beirat bereits früher aufgefordert, aber Süßs hatte abgelehnt, da ihm mit Edmund Landau und dem erwähnten Issai Schur, der die *Mathematische Zeitschrift* 1918 gemeinsam mit Knopp, Leon Lichtenstein und Erhard Schmidt gegründet hatte, zwei jüdische Mathematiker angehörten.⁶³ Edmund Landau aber verstarb Februar 1938, so dass Knopp in der veränderten Situation die Einladung an Süßs erneuerte. Es liegt im Bereich der Spekulation, ob Süßs die Einladung von Knopp bereits erhalten hatte, als er am 3. März bei Dames die „Entfernung“ von Schur aus dem wissenschaftlichen Beirat der *Mathematischen Zeitschrift* forderte. Er erwähnte diese im REM vorgetragene Forderung weder im Rundbrief an Hasse, Müller und Sperner, noch in seiner Antwort an Knopp, in der er vielmehr andeutete, es sei das REM gewesen, von dem die Initiative im Hinblick auf die Mitarbeit jüdischer Mathematiker im mathematischen Publikationswesen ausgegangen sei. Insbesondere, so Süßs an Knopp, werde das REM selbst sich um das „Ausscheiden“ von Schur bemühen.⁶⁴

Im Brief an Knopp stellte Süßs es als seine Hauptsorge dar, dass er durch eine Mitarbeit in der *Mathematischen Zeitschrift* seine „Handlungsfreiheit dem Ver-

lag gegenüber verliere“. Knopp versicherte ihm, dass dies nicht der Fall sein würde, und fügte vertraulich hinzu, dass er „im Grunde froh wäre, wenn es endlich zu der vom Ministerium angestrebten Regelung kommen würde“, da auch er „es kaum mehr für angängig [halte], daß bei mathematischen Zeitschriften – und allein bei diesen, soviel ich weiß – in der jetzigen Zeit noch Juden offiziell mitwirken“.⁶⁵

All dies waren keine akademischen Reden, ohne Bezug zur Realität, denn tatsächlich erkundigte sich die *Reichsschrifttumskammer* im April mit explizitem Bezug auf eine Anfrage aus dem REM beim Springer Verlag, warum in den Schriftleitungen der *Mathematischen Annalen* und der *Mathematischen Zeitschrift* noch jüdische Mathematiker mitwirkten.⁶⁶ Ende April war klar, dass Schur die Redaktion der *Mathematischen Zeitschrift* würde verlassen müssen, worauf Süßs sich zum Eintritt bereit erklärte. Schurs Name erschien 1939 nicht mehr auf dem Titelblatt der *Mathematischen Zeitschrift* und er emigrierte im gleichen Jahr. Ebenfalls im März 1938 war Schur in der *Preußischen Akademie der Wissenschaften* unter Druck geraten, der von Bieberbach ausging. Als Schur sich Ende März 1938 auf einem die Weierstraß-Ausgabe betreffenden Zirkular der *Preußischen Akademie der Wissenschaften* eintrug, notierte Ludwig Bieberbach am 29. März auf dem Zirkular: „Ich wundere mich, daß Juden noch den akademischen Kommissionen angehören.“ Einen Tag später forderte Theodor Vahlen, der spätere Präsident der Akademie (ab 1. 1. 1939): „Ich beantrage Änderung“. Am 3. April ergänzte Max Planck, einer der vier beständigen Sekretare der Akademie, das Zirkular um die Bemerkung: „Ich werde die Angelegenheit erledigen“. Innerhalb einer Woche trat Schur aus allen Kommissionen der Akademie aus.⁶⁷ Die Parteigenossen Süßs und Bieberbach waren, ob wissentlich oder nicht, im Gleichschritt marschiert.

5.2 Die Reorganisation des mathematischen Zeitschriftenwesens

Süßs hatte sich, wie gesehen, bald nach seiner Wahl zum Vorsitzenden der DMV bemüht, Einfluss auf das mathematische Publikationswesen zu gewinnen. Zu Beginn des Krieges verfolgte er Pläne, das mathe-

⁶² Für das folgende s. die Korrespondenz Süßs-Knopp vom März/April 1938, UAF, C 89/318.

⁶³ Süßs' enger Freund Hellmuth Kneser hatte 1933 von Vahlen die Auskunft erhalten, dass er einen Eintritt in die Redaktion der *Mathematischen Zeitschrift* nur in Betracht ziehen sollte, wenn die Redaktion „gleichgeschaltet“ würde, d. h. ihr keine jüdischen Mitglieder mehr angehörten. Dazu s. Mehrtens (1987, 234/12).

⁶⁴ Süßs an Knopp, 11. März 1938, UAF, C 89/318.

⁶⁵ Knopp an Süßs, 16. März 1938, UAF, C 89/318.

⁶⁶ Knopp an Süßs, 14. April 1938, UAF, C 89/318.

⁶⁷ Siegmund-Schultze (1993, 122 f).

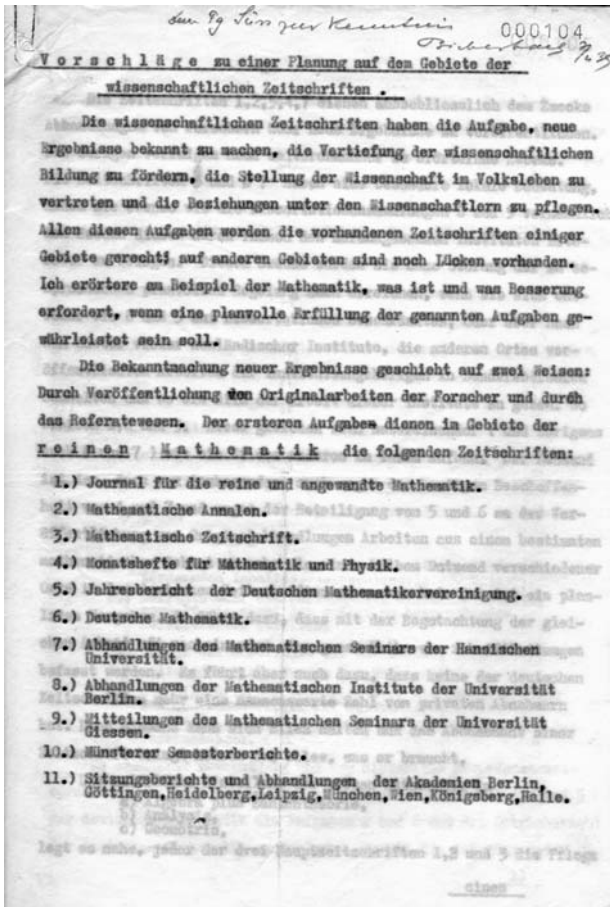


Abbildung 14. Ludwig Bieberbach: Vorschläge zu einer Planung auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Zeitschriften, 1939: „Pg. Süß zur Kenntnis“

matische Zeitschriftenwesen neu zu ordnen, die im folgenden skizziert werden.⁶⁸

Bereits nach der Machtergreifung des Nationalsozialisten hatte es Diskussionen darüber gegeben, die Zahl der wissenschaftlichen Fachzeitschriften zu reduzieren, um der nach Meinung der Nazis zunehmenden Zersplitterung entgegenzuwirken. Insbesondere hatte der Physiker und Nobelpreisträger (1919) Johannes Stark, der seit 1930 der Partei angehörte und zusammen mit seinem Kollegen Philipp Lenard für die *Deutsche Physik* stand, im Herbst 1933 eine „Neuordnung des physikalischen Schrifttums“ unter einem gemeinsamen Herausgebergremium gefordert. Doch aus all diesen Plänen war in den folgenden Jahren nichts geworden.⁶⁹

Vermutlich im Frühjahr 1939 sandte Bieberbach eine Kopie seiner „Vorschläge zu einer Planung auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Zeitschriften“ an den „Pg Süß zur Kenntnis“.⁷⁰ Bieberbach orientierte sich sehr an Starks Vorstellungen von 1933 und wählte die mathematischen Zeitschriften als Beispiel, um seine Ideen zu erläutern. Entsprechend sollte aber nach seiner Meinung „auch auf den übrigen naturwissenschaftlichen Gebieten verfahren werden“. Er beklagte, was bereits zuvor als Zersplitterung bezeichnet worden war, namentlich dass Artikel, die eigentlich einem einzigen Forschungsfeld angehörten, in verschiedenen Zeitschriften verstreut zu finden wären. Diese Praxis, so Bieberbach, wäre weder effektiv für die Fachgelehrten noch für die Herausgeberkollegien. Zudem brächte dieser Zustand den negativen ökonomischen Effekt mit sich, dass persönliche Abonnements äußerst rar wären. Bieberbachs Reorganisationsvorschläge gipfelten in dem Vorschlag, die DMV sollte die zentrale Überwachung und Koordinierung der Zeitschriften übernehmen.

Süss befürwortete Bieberbachs Initiative. Als er im November 1939 Ministerialrat Kummer im REM traf, um die bevorstehende Fusion von *Zentralblatt* und *Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik* zu diskutieren (s. Abschnitt 5.3), kam er ebenfalls auf eine mögliche Umstrukturierung des Systems der mathematischen Zeitschriften zu sprechen.⁷¹ Obschon das Auswärtige Amt aus Prestige Gründen angeordnet hatte, dass Fusionen wissenschaftlicher Zeitschriften zu unterbleiben hätten, einigten Kummer und Süss sich auf ein neues Organisationsprinzip, die Spezialisierung der mathematischen Zeitschriften. Dies hätte das Ende der traditionellen Zeitschriften mit einem breiten Spektrum bedeutet, z. B. des *Journals für die reine und angewandte Mathematik* (*Crelle's Journal*), der *Mathematischen Annalen* und der *Mathematischen Zeitschrift*. Bieberbach hatte vorgeschlagen, dass *Crelle's Journal* sich auf Algebra und Zahlentheorie spezialisieren sollte, die *Mathematischen Annalen* auf Analysis und die *Mathematische Zeitschrift* auf Geometrie. Süss hatte die Idee sofort aufgenommen und beschlossen, mit den verantwortlichen Herausgebern zu verhandeln.⁷² Hasse, der verantwortliche Herausgeber von *Crelle's Journal*, äußerte zwar Sympathie für Bieberbachs Vorschläge, schrieb allerdings im Dezember 1939 an Süss: „Im Grossen und Ganzen finde ich die Bieberbachschen

68 Dazu s. a. Remmert (2000a).
 69 S. Knoche (1991, 418); Sarkowski (1992, 329–331); vgl. die Bestrebungen des Teubner Verlags zu einer Neuordnung seiner mathematischen Zeitschriften um 1900, Hashagen (2003, 391–394).
 70 UAF, E4/78, „Vorschläge zu einer Planung auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Zeitschriften“, wahrscheinlich April 1939.
 71 UAF, E 4/45, Süß an Kummer, 28. Mai 1940.
 72 UAF, E 4/76, Süß an Sperner, Dez. 14, 1939.
 73 UAF, E 4/76, Hasse an Süß, 8. Dez. 1939.

Vorschläge gut und gesund. Sie scheinen mir nur, wie alles was von B. ausgeht, etwas stürmisch, und es dürfte schwierig sein, sie in die Praxis umzusetzen“.⁷³

Trotz dieses Dämpfers wandte Süss sich im Februar 1940 auch an Behnke als geschäftsführenden Herausgeber der *Mathematischen Annalen*. Behnke brachte keinen besonderen Enthusiasmus für die Vorstellungen von Bieberbach und Süss auf. Zwar äußerte er sich sehr diplomatisch, stellte aber in seiner Antwort an Süss sogleich klar, dass er nicht bereit war, ohne Kenntnis seiner Mitherausgeber B. L. van der Waerden und Erich Hecke über das Thema zu verhandeln:

Der Geist, in dem Sie die Beratungen über die Neuordnung der Zeitschriften führen wollen, ist so allein auf das Sachliche gerichtet und so allen extremen Neigungen fern, dass ich mich Ihrer Aufforderung nicht entziehen kann. Es stehen Interessen der deutschen Kultur und der deutschen Wissenschaft auf dem Spiel, und es lässt sich nicht leugnen, dass manche Gefahr durch ein geschicktes Verhalten gebannt werden könnte. Auf der anderen Seite komme ich dadurch in eine höchst peinliche Lage, dass ich nur der geschäftsführende Redakteur der *Annalen* bin. Hecke ist der Herausgeber, und van der Waerden ist ein älteres Redaktionsmitglied als ich. Beide Herren sind mir immer mit so viel Vertrauen entgegengekommen, dass ich unmöglich hinter ihrem Rücken in grundlegenden Angelegenheiten der *Annalen* Verhandlungen führen kann. Ziehen wir aber Hecke und van der Waerden in die Verhandlungen hinein, so garantiere ich für ein Unglück. [...]

Und nun möchte ich Sie bitten, lieber Herr Süss, führen Sie mich hier nicht in eine peinliche Lage! Ich kann mit Ihnen theoretische Erörterungen über eine wünschenswerte Neuorganisation des deutschen Zeitschriftenwesens führen. Niemals aber kann ich ohne Hecke und van der Waerden über die Umordnung der Redaktion der *Annalen* verhandeln. [...] Sehen Sie bitte diese meine Vorsicht nicht als einen Versuch an, Sie bei Ihren Bestrebungen zu behindern, sondern als den Ausdruck meiner Verpflichtung gegenüber meinen Mitredakteuren.⁷⁴

Während Hasse und Behnke ihre Zurückhaltung in der Frage der Neuorganisation vorsichtig verpackten, stießen diese Ideen beim Springer Verlag in Berlin, in dem die *Mathematischen Annalen* und die *Mathematische Zeitschrift* erschienen, auf völlige Ablehnung. „Der Verlag“, so schrieb Süss im Februar 1940 an Behnke, „hat offenbar die Absicht, sich gegen irgend eine Änderung von außen her zu wenden. Anschei-

nend hat er nicht erkannt, daß ja von meiner Seite aus nur eine Förderung gerade auch seiner Zeitschriften erstrebt wird und nicht eine Behinderung“.⁷⁵ Angesichts dieser einhelligen Zurückhaltung und offenen Ablehnung wurden die Pläne von Süss zunächst zurückgestellt.

Bei Antritt seines Rektorats im Herbst 1940 sah Süss jedoch eine neue Chance gekommen, um sein altes Anliegen fachpolitischen Hintergrunds wieder vorzubringen. Zu Beginn seines Rektorats legte Süss dem Minister Rust eine Liste von vier Vorschlägen vor, die er gern auf Tagesordnung der Prager Rektorenkonferenz im Dezember 1940 gesehen hätte. Sie bezogen sich sowohl auf die Universitäts- als auch auf die Wissenschaftspolitik.⁷⁶ Insbesondere sein vierter Vorschlag wies direkt in das Netz seiner fachpolitischen Interessen. Unter der neutralen Überschrift „Wissenschaftliche Gesellschaften und Zeitschriftenwesen“ plädierte Süss für eine Neuorganisation des deutschen wissenschaftlichen Zeitschriftenwesens unter Führung der deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften. Dabei machte er sich die ursprüngliche Argumentation Bieberbachs völlig zu eigen und forderte, dass das REM zu der „erforderlichen Umorganisation im deutschen wissenschaftlichen Zeitschriftenwesen“ die deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften als „geeignetste Berater“ heranziehen sollte.⁷⁷ Trotz des neuen Gewichts, das er den Vorschlägen als Rektor beizulegen gedachte, gerieten sie mit zunehmender Dauer des Krieges in Vergessenheit.

5.3 Zentralblatt und die Schmidt-Affäre

Süss' Bericht an das REM über den Stand der jüdischen Mathematiker in den Herausgebergremien des Springer Verlags, seine Denunziation Schurs und die hochtrabenden Pläne zur Neuorganisation des deutschen Zeitschriftenwesens waren nicht seine einzigen Versuche, Einfluss auf das mathematische Verlagswesen zu nehmen und insbesondere Druck auf den Springer Verlag auszuüben.

Springer hatte sich 1931 mit der Gründung des *Zentralblatts für Mathematik und ihre Grenzgebiete* im Bereich des Referatwesens engagiert. Das *Zentralblatt* wurde von Otto Neugebauer und Richard Courant herausgegeben und stand von Anfang an in direkter und bewusster Konkurrenz zum traditionsreichen *Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik* (Gründung 1869), das seit 1927/28 von der *Preußi-*

⁷⁴ UAF, C 89/42, Behnke an Süss, 17. Feb. 1940.

⁷⁵ Süss an Behnke, 27. Feb. 1940, UAF, C 89/42. Der Springer Verlag hatte allen Grund zur Skepsis gegenüber Süss; dazu s. Remmert (2000a).

⁷⁶ Dazu und weiteren Verquickungen zwischen Rektoramt und DMV-Vorsitz bei Süss s. Remmert (2004).

⁷⁷ Süss an Rust, 4. Nov. 1940, UAF, B1/1439.

⁷⁸ Dazu ausführlich Siegmund-Schultze (1993).

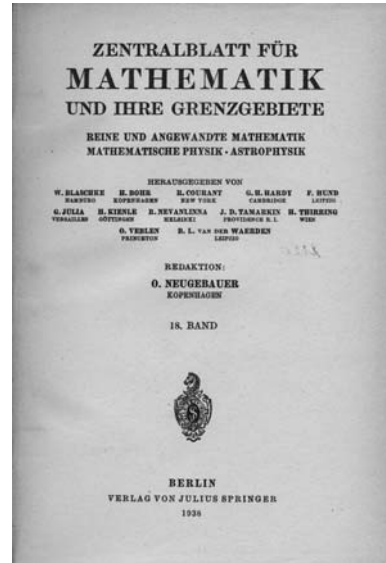
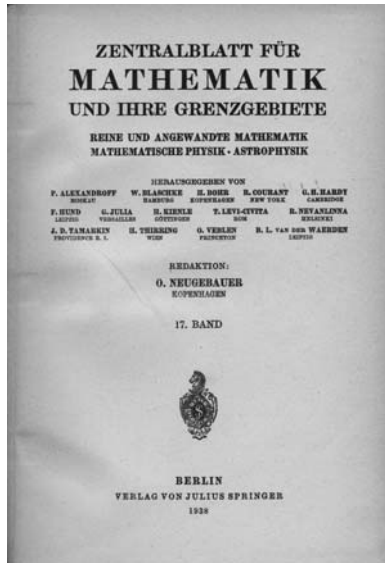


Abbildung 15. Zentralblatt 17 (1938), mit Levi-Civita, und 18 (1938), ohne Levi-Civita

schen Akademie der Wissenschaften in Berlin herausgegeben wurde.⁷⁸

Das *Jahrbuch* war berichtigt für die große zeitliche Verzögerung, mit der die Referate erschienen, während das *Zentralblatt* bald als effizienter bekannt war. Bis 1939 hatte das *Jahrbuch* zunehmend mit ideologischen Interventionen von Bieberbach zu kämpfen, der sich zum Sprecher der *Jahrbuch*-Kommission in der *Preußischen Akademie der Wissenschaften* gemacht hatte. Insbesondere wünschte Bieberbach den Verzicht auf jüdische Referenten. Auch dem *Zentralblatt* bereitete die NS-Ideologie Probleme, da (1) dem Herausbergremium „nicht-arisches“ Mathematiker angehörten, wie z. B. der italienische Mathematiker Tullio Levi-Civita, der im Oktober 1938 nicht mehr haltbar war, (2) der Gesamtherausgeber Otto Neugebauer, der im November 1938 als Reaktion auf die Levi-Civita-Affäre sein Amt niederlegte, ein Emigrant war, und (3) das *Zentralblatt* ausdrücklich als internationales Unternehmen konzipiert war. Schon bald nach der Gründung des *Zentralblatts* gab es, insbesondere von Seiten der DMV, Bemühungen, eine Zusammenarbeit von *Jahrbuch* und *Zentralblatt* zu erreichen. Dem standen jedoch die wirtschaftliche Konkurrenz der herausgebenden Verlage de Gruyter und Springer sowie die ideologische Inkommensurabilität zwischen Bieberbach und dem Springer Verlag entgegen. Dennoch wurde in den späten 1930er Jahren eine Zusammenlegung oder doch wenigstens eine Kooperation zwischen *Zentralblatt* und *Jahrbuch* diskutiert.

Ende 1938 verbreitete sich die Nachricht, dass in den

USA die *American Mathematical Society* ein neues Referateorgan, die *Mathematical Reviews*, gründen wollte. Diese Perspektive verursachte unter Mathematikern und Verlegern in Deutschland Unruhe, ob sie nun nationalsozialistische Neigungen hatten oder nicht. Im Januar 1939 drängte Bieberbach de Gruyter und Springer, eine Fusion der beiden Organe in Betracht zu ziehen und unterbreitete sogleich detaillierte Vorschläge zu ihrer Durchführung. Auch der DMV-Vorsitzende Süss versuchte Anfang 1939, entsprechenden Druck auf de Gruyter und Springer auszuüben.⁷⁹

Der Springer Verlag verfolgte jedoch eigene Pläne und hätte es vorgezogen, mit den *Mathematical Reviews* zusammenarbeiten, anstatt zu einer Kooperation mit dem *Jahrbuch* gezwungen zu werden. Ferdinand Springer hatte die Gründung der *Mathematical Reviews* im Dezember 1938 mit Oswald Veblen diskutiert und vorgeschlagen, sein Berater für Mathematik, Friedrich Karl Schmidt, solle in die USA reisen, um Springers Interessen im mathematischen Referatewesen zu vertreten.⁸⁰ Süss erfuhr davon im März 1939 und forderte den zuständigen Sachbearbeiter im REM, Dr. Dames, auf, Schmidt „nicht eher die geplante Fahrt nach Amerika antreten zu lassen, als die wirklichen Beweggründe zu dieser Reise und die Ziele des Verlages Springer dabei ganz eindeutig geklärt sind.“⁸¹ Gleichzeitig schlug er vor, Dames solle sowohl seinen Vorgesetzten, Ministerialrat Dr. Kummer, als auch die *Reichsschrifttumskammer* über Springers Pläne informieren. Als Süss

79 Reingold (1981, 327–333); Remmert (2000a); Siegmund-Schultze (1993, 167 ff).
80 Reingold (1981, 331).
81 Süss an Dames, 24. März 1939, UAF, C89/36.

Ende April erfuhr, dass das REM Schmidts Reise in die USA genehmigt hatte, schrieb er direkt an Kummer, um ihm seine Bedenken gegen die Reise sowie die Interessenlage der DMV darzulegen. Er hob hervor, dass die DMV großes Interesse an einer Fusion von *Jahrbuch* und *Zentralblatt* habe, und bekräftigte seine Befürchtung, dass Springers Kontakte zu den *Mathematical Reviews* dieser Fusion entgegenstünden. Das *Zentralblatt* charakterisierte Süss dabei als das Unternehmen „einer Gruppe jüdischer Mathematiker samt ihren Freunden“ und wies ausdrücklich auf die „auch heute noch intensive und mindestens äußerlich herzliche Beziehung zwischen Herrn Dr. Spr. [= Springer] und dem jüdischen Emigranten Prof. Courant“ hin. Daher, so Süss, hege er „die stärksten Zweifel, ob bei den Verhandlungen in Amerika die deutsche Sache durch einen Unterhändler des Verlags Spr. überhaupt vertreten wird, wenn sie nicht mit den Interessen des Verlags übereinstimmt“. Abschließend forderte Süss, die Reiseerlaubnis für Schmidt möglichst „sofort“ zurückzuziehen, da Schmidt in der kommenden Woche in die USA reisen wolle.⁸²

Um sicherzugehen, dass die Sache in seinem Sinne entschieden wurde, rief Süss zwei Tage später, am 29. April, Ministerialrat Kummer in Berlin an. Kummer teilte ihm mit, dass Schmidt bereits abgereist sei. Süss erwiderte, dass seines Wissens Schmidt erst auf dem Wege nach Bremen sei und das Schiff, das er erreichen wolle, erst am 1. oder 2. Mai aus den USA erwartet werde, und implizierte auf diese Weise, dass Schmidt sehr wohl noch aufgehalten werden könne. Kummer reagierte darauf mit der Mitteilung, dass die Frage von seinem Vorgesetzten entschieden worden sei und Schmidt „nicht nur wegen des Zbl. [= *Zentralblatts*] fahre, sondern auch überhaupt um die Stimmung der amerikanischen Mathematiker gegenüber zu erkunden und zu versuchen, sie zu bessern zu helfen“. An dieser Stelle verlor Süss die Contenance, wie er wenig später Hasse schrieb, und warf Kummer vor, „für eine derartige Erkundigung [habe] das Ministerium offenbar einen ungeeigneten Mann für geeignet gehalten“. In seinen Augen wäre „doch erst die Stellungnahme Berufener einzuholen gewesen“. Nun habe man „den Bock zum Gärtner gemacht“. Aus dem Bericht an Hasse geht klar hervor, dass Süss die Kompetenzen der DMV und damit seine eigenen missachtet sah. Es sei, so beklagte er Hasse gegenüber, „unsachlich gearbeitet worden und dagegen muß und werde ich angehen“.⁸³

Süss, so zeigt diese Episode, war bereit, die von ihm identifizierten Interessen der DMV mit harten Bandagen zu verteidigen. Die Reise Schmidts allerdings konnte er nicht verhindern, ebensowenig wie die Gründung der *Mathematical Reviews*, die noch 1939 erfolgte.

Die Vereinigung von *Jahrbuch* und *Zentralblatt* wurde im Vorstand der DMV über das ganze Jahr 1939 weiter intensiv diskutiert. Im September 1939 stellte Süss die Forderung an die Verlage Springer und de Gruyter, die „Vereinigung der beiden Organe für beide Verlage bindend zustande zu bringen“ und setzte den 3. Oktober als Ultimatum.⁸⁴ Diese Vorgehensweise wurde von Bieberbach und Vahlen voll unterstützt. Bieberbach allerdings beklagte, dass „Springer im Verein mit dem ihm hörigen FK Schmidt das Ministerium eingekreist“ habe und sich bei seiner Ablehnung der Fusion auf das REM berufe.⁸⁵ Springer selbst reagierte am 4. Oktober mit einem Schreiben auf Süss' Ultimatum, das keine Aussicht auf eine freiwillige Zusammenarbeit erkennen ließ:

1.) Ich bin grundsätzlich nicht in der Lage, auf Anfragen näher einzugehen, die mit einer ultimativen Fristsetzung verknüpft sind. 2.) Ich bin solange nicht in der Lage, zu der Frage der Vereinigung der beiden Organe Stellung zu nehmen, als ich nicht weiss, ob das Ministerium seinen bisherigen Standpunkt aufrechterhält oder ändert. Ich darf Ihnen anheimgeben, hierüber zunächst Klarheit zu schaffen. 3.) Ein weiterer Hinderungsgrund für mich, auf Ihr Schreiben näher einzugehen, ist die Tatsache, daß es nach Form und Inhalt auf mangelnde Kenntnis der Stellung des wissenschaftlichen Verlegers im allgemeinen, der Aufgaben und Pflichten im speziellen schließen läßt, die im dritten Reich dem deutschen Verleger auferlegt sind.⁸⁶

Das waren scharfe Töne, doch Süss verfolgte das Ziel der Fusion beharrlich weiter. Als er aber Anfang November im REM die Frage der Vereinigung von *Zentralblatt* und *Jahrbuch* diskutieren wollte, erfuhr er, dass das Außenministerium „während des Krieges jede Zusammenlegung wissenschaftlicher Zeitschriften“ untersagt hatte. Es sei, so Süss, „als ein propagandistisches Erfordernis bezeichnet worden, nach Möglichkeit unsere gesamte wissenschaftliche Produktion und Publikation in normaler Zahl, höchstens mit Einschränkung im Umfang, weiter zu führen“. So kam eine Vereinigung von *Zentralblatt* und *Jahrbuch* nicht mehr in Frage. Immerhin wurde entschieden, eine Zusammenarbeit der beiden herbeizuführen,

⁸² Süss an Kummer, 27. April 1939, UAF, C89/36.

⁸³ Süss an Hasse, 1. Mai 1939, UAF, E4/77.

⁸⁴ Süss an die Verlage de Gruyter und Springer, 23. Sept. 1939, zit. n. Siegmund-Schultze (1993, 223, Anhang 13).

⁸⁵ Bieberbach an Süss, 27. Sept., 1939, UAF, E4/78.

⁸⁶ Ferdinand Springer an Süss, 4. Okt. 1939, UAF, E4/68.

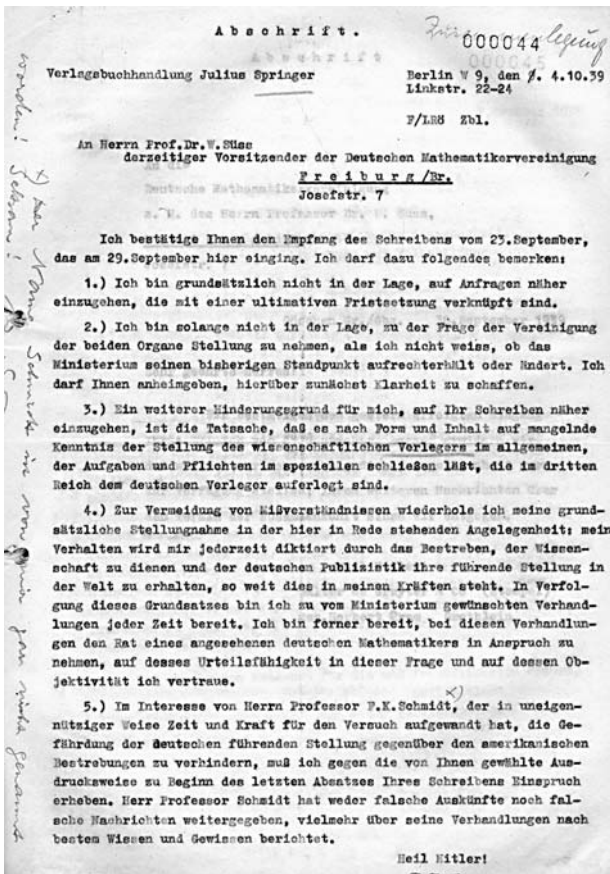


Abbildung 16. Springer an Süss, 4. Okt. 1939

wie sie Bieberbach vorgeschlagen hatte. Als Leitlinien sollten für das *Zentralblatt* „besonders rasches Referieren“ und für das *Jahrbuch* „das Prinzip der Vollständigkeit und der größeren Sorgfalt der Referate“ gelten.⁸⁷ Mitte November schließlich trafen sich Bieberbach, Geppert, F.K. Schmidt, Springer und Beauftragte des Verlags de Gruyter in Berlin, um die Zusammenarbeit von *Zentralblatt* und *Jahrbuch* unter einer Generalredaktion in Berlin zu vereinbaren. Deren Leiter wurde der überzeugte Nationalsozialist Harald Geppert (1902–1945), über den Aby Warburg im März 1929 nach einem Treffen in Rom notiert hatte, er sei „ein milder Propagandist des Faschismus“.⁸⁸ Diese Regelung kam der Zusammenlegung, die die DMV, Süss und Bieberbach angestrebt hatten, recht nah und gewährleistete zugleich die besonders von Bieberbach gewünschte Geschäftsführung im Sinne ideologischer Vorgaben, da Geppert fortan für die Vergabe der Referate für *Zentralblatt* und *Jahrbuch* verantwortlich war.

Der Vorstand der DMV und ihr Vorsitzender Süss, so belegen die in den vorangehenden Abschnitten 5.1 bis 5.3 dargelegten Entwicklungen, waren zu einer engen

Zusammenarbeit mit dem REM bereit, um die eigenen Ziele, aber auch die des Ministeriums durchzusetzen. Dabei wurde die Distanz zu den ideologischen Vorgaben, wie etwa dem Antisemitismus und dem Antiinternationalismus des Regimes, und den Möglichkeiten, die sie eröffneten, wie die der Denunziation (Schur, Schmidt), verschwindend gering. Damit ging zugleich eine Annäherung an Bieberbach und dessen Positionen einher, die es Süss zumindest zeitweise ermöglichte, die Wogen zwischen der DMV und Bieberbachs Gruppe um die Deutsche Mathematik zu glätten. Besondere Bedeutung aber für die Entwicklung der Verhältnisse zwischen der DMV und Bieberbach sowie der DMV und dem REM kam der sog. „Judenfrage“ in der DMV zu.

Literatur

- Ash, Mitchell G. (1995): *Gestalt Psychology in German Culture, 1890–1967. Holism and the Quest for Objectivity*, Cambridge 1995
- Bauman, Zygmunt (1989): *Modernity and the Holocaust*, Oxford 1989
- Benz, Wolfgang (1983): *Emil J. Gumbel: Die Karriere eines deutschen Pazifisten*, in: Walberer, Ulrich (Hg.): *10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen*, Frankfurt a. M. 1983, 160–198
- Bieberbach, Ludwig (1934a): *Die Kunst des Zitierens. Ein offener Brief an Herrn Harald Bohr*, in: *Jber. DMV* 44(1934), 2. Abt., 1–3
- Bieberbach, Ludwig (1934b): *Persönlichkeitsstruktur und mathematisches Schaffen*, in: *Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften. Organ des Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts* 40 (1934), 236–243
- Bieberbach, Ludwig (1934c): *Persönlichkeitsstruktur und mathematisches Schaffen*, in: *Forschungen und Fortschritte. Nachrichtenblatt der Deutschen Wissenschaft und Technik* 10 (1934), 235–237
- Bohr, Harald (1934): „Ny Matematik“ i Tyskland, in: *Berlingske Aften*, 1. Mai 1934
- Epple, Moritz (2002): *Rechnen, Messen, Führen. Kriegsfor- schung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung 1937–1945*, in: Maier, Helmut (Hg.): *Rüstungsforschung im Nationalsozialismus: Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften*, Göttingen: Wallstein Verlag 2002, 305–356
- Gericke, Helmuth (1972): *50 Jahre GAMM*, Beiheft zum *Ingenieurarchiv* 41 (1972)
- Gericke, Helmuth (1980): *Aus der Chronik der Deutschen Mathematiker-Vereinigung*, Stuttgart: B. G. Teubner 1980 (ergänzter Nachdruck seines Aufsatzes im *Jahresbericht der DMV* 68 (1966), 46–74)
- Geuter, Ulfried (1985): *Nationalsozialistische Ideologie und Psychologie*, in: ders./Ash, Mitchell G. (Hg.): *Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. Ein Überblick*, Opladen 1985, 172–200
- Grün, Bernd (1999): *Das Rektorat des Mathematikers Wilhelm Süss in den Jahren 1940–1945 und seine Wiederwahl 1958/59*, in: *Freiburger Universitätsblätter* 145 (1999), 171–191

⁸⁷ Süss an Hasse, Müller und Sperner, 11. Nov. 1939, UAF, E4/68.

⁸⁸ Siegmund-Schultze (1993, 224–226, Anhang 14); Warburg (2001, 424).

- Guntermann, Ursula (1992): *Walther Lietzmann und die Mathematikdidaktik im Nationalsozialismus*, unveröffentlichte Staatsexamensarbeit, Wuppertal 1992
- Hashagen, Ulf (2001): *Georg Cantor und die Gründung der Deutschen Mathematiker-Vereinigung*, in: Toepell, Michael (Hg.): *Mathematik im Wandel. Anregungen zum fächerübergreifenden Mathematikunterricht*, Band 2, Hildesheim/Berlin 2001, 302–323
- Hashagen, Ulf (2003): *Walther von Dyck (1856–1934): Mathematik, Technik und Wissenschaftsorganisation an der TH München*, Stuttgart 2003
- Hertz, Sébastien (1997): *Emil Julius Gumbel (1891–1966) et la statistique des extrêmes*, unveröffentlichte Dissertation, Lyon 1997
- Hochkirchen, Thomas (1998): *Wahrscheinlichkeitsrechnung im Spannungsfeld von Maß- und Häufigkeitstheorie – Leben und Werk des „Deutschen“ Mathematikers Erhard Tornier (1894–1982)*, in: *NTM. Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaften, Technik und Medizin*, N.S. 6(1998), 22–41
- Inachin, Kyra T. (2001): „Märtyrer mit einem kleinen Häuflein Getreuer“. *Der erste Gauleiter der NSDAP in Pommern Karl Theodor Vahlen*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 49 (2001), 31–51
- Jansen, Christian (1991): *Emil Julius Gumbel: Portrait eines Zivilisten*, Heidelberg 1991
- Kneser, Martin/Schappacher, Norbert (1990): *Fachverband – Institut – Staat*, in: Fischer, Gerd/Hirzebruch, Friedrich/Scharlau, Winfried/Törnig, Willi (Hg.): *Ein Jahrhundert Mathematik 1890–1990*, Braunschweig/Wiesbaden 1990, 1–82
- Knoche, Michael (1991): *Scientific Journals under National Socialism*, in: *Libraries & Culture* 26 (1991), 415–426
- Lersch, Franz Josef (1981): *Politische Gewalt, politische Justiz und Pazifismus in der Weimarer Republik. Der Beitrag E. J. Gumbels für die deutsche Friedensbewegung*, in: Holl, Karl/Wette, Wolfram (Hg.): *Pazifismus in der Weimarer Republik: Beiträge zur historischen Friedensforschung*, Paderborn 1981, 113–134
- Lindner, Helmut (1980): „Deutsche“ und „gegentyrische“ Mathematik. *Zur Begründung einer „arteigenen“ Mathematik im Dritten Reich*, in: Mehrtens, Herbert (Hg.): *Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches*, Frankfurt a. M. 1980, 88–115
- Mehrtens, Herbert (1985): *Die „Gleichschaltung“ der mathematischen Gesellschaften im nationalsozialistischen Deutschland*, in: *Jahrbuch Überblicke Mathematik* 1985, 83–103
- Mehrtens, Herbert (1986): *Angewandte Mathematik und Anwendungen der Mathematik im nationalsozialistischen Deutschland*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 12 (1986), 317–347
- Mehrtens, Herbert (1987): *Ludwig Bieberbach and „Deutsche Mathematik“*, in: Phillips, Esther R. (Hg.): *Studies in the History of Mathematics*, Washington 1987, 195–241
- Reingold, Nathan (1981): *Refugee Mathematicians in the United States of America, 1933–1941: Reception and Reaction*, in: *Annals of Science* 38 (1981), 313–338
- Remmert, Volker R. (1999b): *Vom Umgang mit der Macht. Das Freiburger Mathematische Institut im „Dritten Reich“*, in: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 14 (1999), 56–85
- Remmert, Volker R. (1999c): *Mathematicians at War. Power Struggles in Nazi Germany's Mathematical Community: Gustav Doetsch and Wilhelm Süss*, in: *Revue d'histoire des mathématiques* 5 (1999), 7–59
- Remmert, Volker R. (2000a): *Mathematical Publishing in the Third Reich: Springer Verlag and the Deutsche Mathematiker-Vereinigung*, in: *Mathematical Intelligencer* 22(3)(2000), 22–30
- Remmert, Volker R. (2001): *In the Service of the Reich: Aspects of Copernicus and Galileo in Nazi Germany's Historiographical and Political Discourse*, in: *Science in Context* 14 (2001), 333–359
- Remmert, Volker R. (2002b): *Wilhelm Süss*, in: Ott-nad, Bernd/Sepainter, Fred Ludwig (Hg.): *Baden-Württembergische Biographien III*, Stuttgart 2002, 418–421
- Remmert, Volker R. (2004): *Zwischen Universitäts- und Fachpolitik: Wilhelm Süss, Rektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (1940–1945) und Vorsitzender der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (1937–1945)*, erscheint in: Sparing, Frank/Woelk, Wolfgang (Hg.): *Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit*, Stuttgart: Steiner Verlag, voraussichtlich 2004
- Sarkowski, Heinz (1992): *Der Springer Verlag. Stationen seiner Geschichte. Teil I: 1842–1945*, Heidelberg et al.: Springer Verlag 1992
- Schappacher, Norbert/Scholz, Erhard (1992): *Oswald Teichmüller – Leben und Werk*, in: *Jahresbericht der DMV* 94 (1992), 1–39
- Segal, Sanford L. (2003): *Mathematicians under the Nazis*, Princeton/Oxford: Princeton University Press 2003
- Siegmund-Schultze, Reinhard (1984): *Theodor Vahlen – zum Schuldanteil eines deutschen Mathematikers am faschistischen Mißbrauch der Wissenschaft*, in: *NTM* 21 (1984), 17–32
- Siegmund-Schultze, Reinhard (1993): *Mathematische Berichterstattung in Hitlerdeutschland. Der Niedergang des ‚Jahrbuchs über die Fortschritte der Mathematik‘*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993
- Toepell, Michael (Hg.) (1991): *Mitgliedergesamtverzeichnis der Deutschen Mathematiker-Vereinigung 1890–1990*, München 1991
- Warburg, Aby (2001): *Tagebuch der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg mit Einträgen von Gertrud Bing und Fritz Saxl*. Herausgegeben von Karen Michels und Charlotte Schoell-Glass, Berlin 2001

Abbildungsnachweise

- Abb. 2: Archiv des MFO, Ursprung unbekannt.
- Abb. 4: <http://www-gap.dcs.st-and.ac.uk/~history/Mathematicians/Bieberbach.html>.
- Abb. 5: UAF E4/71, 11.
- Abb. 6: Archiv des MFO, eine Aufnahme aus dem Jahr 1951.
- Abb. 7: UAF E4/38, 8.
- Abb. 9: UAF E4/91, 33.
- Abb. 10: UAF E4/73, 73.
- Abb. 11: http://www.zenger.informatik.tu-muenchen.de/lehre/seminare/math_nszeit/SS03/vortraege/de-math/, Abschnitt 3.5.
- Abb. 12: UAF.
- Abb. 13: Archiv des MFO.
- Abb. 14: UAF E4/78, 104.
- Abb. 16: Quelle: UAF E4/68, 44.

Adresse des Autors

PD Dr. Volker R. Remmert
 AG Geschichte der Mathematik und der
 Naturwissenschaften
 FB 17 – Mathematik und Informatik
 Johannes Gutenberg-Universität Mainz
 55099 Mainz
 remmert@mathematik.uni-mainz.de